

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203.

Sonnabend, den 31. August 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt“.

## Zu Lassalles Gedächtnistag.

„Von den hohen Bergspitzen der Wissenschaft aus sieht man das Morgenrot des neuen Tages früher, als unten im Gemühle des täglichen Lebens. — Haben Sie einmal einen Sonnenaufgang von einem hohen Berg aus mit angesehen? Ein Purpursaum färbt rot und blutig den äußersten Horizont, das neue Licht verkündend, Nebel und Wolken raffen sich auf, ballen sich zusammen und werfen sich dem Morgenrot entgegen, seine Strahlen momentan verhüllend — aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, die eine Stunde später, aller Welt sichtbar, hell leuchtend und erwärmend am Firmamente steht. — Was eine Stunde ist in dem Naturchauspiel eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenaufgangs.“

Mit diesem schönen Bilde schloß Lassalle seine herrliche Rede vom 12. April 1862 vor den Maschinenbauarbeitern der Oranienburger Vorstadt, die unter dem Titel „Arbeiterprogramm“ gedruckt ist und von F. Mehring als das „kommunistische Manifest“ im Spiegel der deutschen Zustände bezeichnet wird.

Die Geschichte unserer Bewegung seit den Tagen Lassalles bis zur Gegenwart hat das glänzend bestätigt. Was sind 45 Jahre in der historischen Entwicklung? Zu welchem kleinen Zeitabschnitt schrumpfen sie zusammen in einer so tiefgreifenden, so fundamentalen, die wirtschaftliche Grundlage der Gesellschaft und das gesamte Kulturleben umwälzenden Bewegung! Und doch: wie hat sie bereits die Zustände auf- und umgewälzt, welche Macht ist sie geworden, wie stark ist die Zeit schon jetzt von ihrem Geist erfüllt, welche eine ganz andere soziale Physiognomie ist ihr aufgeprägt worden! Welche Hochgefühle würden in der Brust des großen Agitators wogen, wenn er die gewaltigen Fortschritte der Arbeiterbewegung und ihre schon heutigen Taten errungenen positiven Erfolge erlebt hätte!

Man ist leicht geneigt, diese zu unterschätzen, wenn man die noch ferneren Ziele im Auge hat. Aber man vergesse doch die Gegenwart mit damals und denke an die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich der jungen Bewegung entgegenstellten, an die dichten Nebel und Wolken — um in dem Lassalle'schen Bild zu bleiben — die sich wider das neue Licht zusammenballten! — Halten wir so das Heute gegen das Einst, dann werden wir hochgemut die Siegeskraft des herausziehenden Tages begrüßen.

Gewiß, noch dunkeln tiefschwarze Schatten in der proletarischen Welt, noch ist der glühende Sonnenball nicht emporgeschwebt am Horizont und schwere Wetter hängen drohend am Firmament. Aber so sicher wie in der Natur wird auch in der sozialen, sozialistischen Geschichtsbewegung auf die Dämmerung und die Morgenröte der strahlende Tag folgen. „Ab er auch verzeucht, so harre sein, er wird gewißlich kommen und nicht ausbleiben“, heißt es bei dem alten Seher.

„Harre sein“ — nicht mit verschränkten Armen. Der geschichtliche Fortschritt ist das Werk der Menschen. Der soziale Fortschritt ist das Werk des organisierenden, kämpfenden Proletariats. Und je lebhafter wir des Errungenen uns bewußt sind, mit desto lebhafterem Eifer werden wir weiter streben und kämpfen; je heller die Erkenntnis, welche eine große und steinige Strecke wir bereits zurückgelegt haben, um so mehr wird sie unsere Schritte nach vorwärts beflügeln. Der Mißerfolg entmutigt, der Erfolg feuert an.

Indifferentismus, genährt durch Zweifel, war der „innere Feind“ der Arbeiterklasse, gegen den Lassalle sie aufrief, aus dessen Bann er sie mit seiner Feuerzunge löste.

Dem Funken gleich, der blendend zuckt  
Aus dunklem Schoß der Wolke,  
So zündete sein blühend Wort  
Weithin im Arbeitsvolke.  
Dem Donner gleich, der grollend rollt  
Und mächtig niederhällt,  
War seiner Red' erschütternde,  
Gewitternde Gewalt.

Indifferentismus hieß der Feind damals, jetzt heißt er Erschlaffung. Zum Glück nur bei einem Teil, bei denen, deren Spannkraft in den langwierigen, von effektvollen Siegen nur selten gekrönten Tageskämpfen ermattet, erlahmt.

Es gibt ein treffliches Mittel, diesen Feind zu überwinden und aus dem Feld zu schlagen: immer und immer wieder die Finken und Gipfel der sozialistischen Wissenschaft zu besteigen, von wo aus, nach Lassalles angeführtem Wort, der Sonnenaufgang früher erblüht wird als in der Niederung, im Gemühle des Alltags. Da weilt sich der Blick und man überschaut die

großen Linien des historischen Werdegangs. Da gewahrt er die Mächte, welche in der menschlichen Gesellschaft walten, die ehernen Gesetze, die den Aufstieg und den Niedergang der Klassen, ihr Blühen und Welken bestimmen, da enthüllt die Zukunft aus blauen Fernen die Konturen ihrer Gestaltung. Da zerfließt der Zweifel, der den in der Kleinarbeit des Tages befangenen Geist umflort, und gleich dem alten Seher der Sage schauen wir entzückt hinein ins gelobte Land.

Der Bergsport ist gegenwärtig im Schwang. Es gibt aber einen edleren als den üblichen:

Bergfere klimmen feuchend empor  
Zu den Scheiteln der höchsten Berge,  
Den Rücken der felsigen Riesen hinauf  
Krazeln die Menschenzwerge.  
Über zackigen Grat, an schwindelnder Schlucht,  
Trotzend tüchtigen Gefahren,  
Wetteifern sie, tühn schreitenden Schritts,  
Mit schwingengewaltigen Arenen;  
Schlüpfen in blauen Atherhöhn  
Der Lüfte Balsam mit Wonnen  
Und schauen entzückt auf die Welt im Licht  
Der Morgen- und Abendsonne.  
O daß sie doch strebten gleicherweil'  
Aus dumpfen Philistertums Schranken  
Zu des Wissens Höhenregion empor,  
Zu den Gipfeln der großen Gedanken;  
Wo die Lüfte wehen so rein, so klar,  
Wo die Adler des Geistes freisen,  
Wo die Quellen murmeln, aus denen genippt  
Die unsterblichen Dichter und Weisen,  
Wo das trunkene Auge hellsehend schweift  
In unermeßliche Weiten  
Und schaut den Menschheits-Genius stets  
Von Stufe zu Stufe schreiten.

## Zur Aufklärung über die Kolonialabstimmung in Stuttgart.

Die Verhandlungen und Abstimmungen über die Kolonialfrage haben das Interesse des internationalen Kongresses in hohem Maße gefesselt. Bei der großen Wichtigkeit, die dieser Frage für die Theorie wie für die praktische Politik der Sozialdemokratie zukommt, steht zu erwarten, daß die Debatte über die in Stuttgart zutage tretenden Meinungsgegensätze sich fortsetzen wird. Soll sie in sachlicher Weise geführt werden und klärend wirken, so ist vor allem notwendig, daß die Parteigenossen über Sinn und Ergebnis der Kongreßverhandlungen richtig informiert werden.

Zur Aufklärung sei zunächst folgendes konstatiert:

Die Genossen Ledebour und Kautsky vertraten nicht den prinzipiellen Standpunkt, den die sozialdemokratische Fraktion in der Kolonialfrage seither vertreten hat, und der auch von der deutschen Delegation mit erdrückender Mehrheit akzeptiert worden war. Diese Genossen vertraten vielmehr ihre besondere Auffassung im schroffsten Gegensatz zu den Erklärungen der Reichstagsfraktion und zu dem Antrag, der in der deutschen Delegation gegen eine verschwindende Minderheit beschlossen worden war.

Unseren seitherigen Standpunkt zu der Kolonisation als solcher hatte Genosse Bebel in seiner Reichstagsrede am 6. Dezember 1906 mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Daß Kolonialpolitik getrieben wird, ist an und für sich kein Verbrechen. Kolonialpolitik zu treiben, kann unter Umständen eine Kulturkatastrophe sein; es kommt nur darauf an, wie die Kolonialpolitik getrieben wird. Es ist ein großer Unterschied, wie Kolonialpolitik sein soll, und wie sie ist. Kommen die Vertreter kultivierter und zivilisierter Völkerschaften, wie es z. B. die europäischen Nationen und die nordamerikanischen sind, zu fremden Völkern als Befreier, als Freunde und Bildner, als Helfer in der Not, um ihnen die Errungenschaften der Kultur und Zivilisation zu überbringen, um sie zu Kulturmenschen zu erziehen, geschieht das in dieser edlen Absicht und in der richtigen Weise, dann sind wir Sozialdemokraten die ersten, die eine solche Kolonisation als große Kulturmission zu unterstützen bereit sind. Wenn Sie also zu den fremden Völkerschaften als Freunde kommen, als Wohltäter, als Erzieher der Menschheit, um ihnen zu helfen, die Schätze ihres Landes, die andere sind als die unsrigen, heben zu helfen, um dadurch den Eingeborenen und der ganzen Kultur Menschheit zu nützen, dann sind wir damit einverstanden.“

In verkürzter Form war diese Erklärung dann auch in den Anruf übergegangen, den die frühere Reichstagsfraktion unmittelbar nach der Auflösung des Reichstages an die Parteipresse des Reiches richtete. Und um die ausländischen Parteien über diesen Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie zu informieren, war die zitierte Erklärung Bebels auch in den offiziellen Bericht aufge-

nommen worden, den der deutsche Parteivorstand dem internationalen Kongreß vorlegte.

Im Sinne dieser Erklärung hatte nun die deutsche Delegation mit allen gegen drei oder vier Stimmen beschlossen, dem Kongreß folgenden Einleitungssatz zur Kolonialresolution von Kols vorzuschlagen: „In der Ermägung, daß der Sozialismus die produktiven Kräfte des ganzen Erdkreises entfalten und alle Völker zur höchsten Kultur emporführen will, verwirft der Kongreß nicht jede Kolonialpolitik prinzipiell, da diese unter sozialistischem Regime zivilisatorisch wirken können.“

Um diesen prinzipiellen Einleitungssatz — den von Kols an Stelle seiner früheren, etwas ungeglückten Formulierung desselben Gedankens akzeptierte — drehte sich nun der ganze Kampf. Ihr gegenüber stand die von der Minderheit der Kommission vorgeschlagene, rein negative Fassung, die von unseren Kommissionsmitgliedern nur noch Ledebour vertrat, nachdem Genosse Wurm seine Unterschrift zugunsten der obigen von ihm mitredigierten Fassung zurückgezogen hatte.

Die erste Abstimmung brachte das ebenso überraschende wie bedauerliche Resultat, daß die Fassung der deutschen Delegation abgelehnt wurde. Dafür stimmten Deutschland, Österreich, Böhmen, Belgien, Dänemark, 12 Stimmen von Frankreich, 14 von England, Holland, 4 Stimmen von Italien, Schweden und Südafrika mit zusammen 108 Stimmen. — Dagegen stimmten die österreichischen Italiener, die Ruthenen, Australien, Argentinien, Bulgarien, Spanien, Nordamerika, Finnland, 10 Stimmen von Frankreich, 6 von England, Ungarn, 11 Stimmen von Italien, Japan, Polen, Rußland, Rumänien, Serbien und Norwegen mit zusammen 127 Stimmen.

Wer die Abstimmungsliste aufmerksam durchliest, und wer außerdem weiß, was es mit der Delegation von einigen der erotischen Länder auf sich hatte, der wird über die wahre Bedeutung dieser Abstimmung nicht im Zweifel sein. Ist die prinzipielle Auffassung, die in dem Antrag der deutschen Delegation zum Ausdruck gebracht wurde, auch formell abgelehnt worden, so hat sie doch die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Länder gefunden, die eine wirklich organisierte, zielklare, moderne Arbeiterbewegung aufweisen.

Es lag auf der Hand, daß nach der formellen Ablehnung des prinzipiellen Antrages der deutschen Delegation resp. dessen Ersetzung durch die rein negative Minoritätsfassung, nunmehr die ganze Resolution für alle diejenigen Vertreter des deutschen Antrages unannehmbar werden mußte, die sich keiner schroffen Inkonsistenz schuldig machen wollten. Diese Zwangslage hätte nun noch dadurch beseitigt werden können, daß es durch die Gestaltung des weiteren Abstimmungsmodus ermöglicht worden wäre, für den übrigen Teil der Majoritätsresolution, ohne jeden Einleitungssatz, zu stimmen. Leider gelang es weder von Kols noch mir, ein solches Abstimmungsverfahren durchzusetzen. So konnte, wollte man sich nicht in schroffen Gegensatz mit den Beschlüssen der deutschen Delegation setzen, bei der Schlussabstimmung über die prinzipiell umgestaltete Resolution unser Votum nur Nein lauten.

Durch eine im Saal selbst vorgenommene Abstimmung innerhalb der deutschen Delegation wurde nur zwar dieses Nein in Ja verwandelt. Allein diese durch Handaufheben erfolgte Abstimmung war nichts weniger als klar. Die deutsche Delegation sah völlig auseinandergerissen zu beiden Seiten des Saales, zum großen Teil unter den Galerien hinter den Säulen. Sie war vom Podium aus nicht übersehbar. Die Entscheidung Singers, daß die Delegation „mit großer Mehrheit“ für Annahme der veränderten Fassung gestimmt habe, mag dem Bild entsprochen haben, das er von seiner Stelle aus gewann. Ob sie den Tatsachen entsprach, ist sehr zweifelhaft. Eine genauere Feststellung hätte möglicherweise das Gegenteil ergeben.

Wie dem nun aber auch sei, auf keinen Fall wollten diejenigen, die nun für Annahme der Gesamtresolution stimmten, damit sagen, daß sie nun den im Antrag der deutschen Delegation niedergelegten prinzipiellen Standpunkt zugunsten des Ledebourschen aufgegeben hätten. Ihnen das zuzutragen, hieß ihnen eine ebenso gedankenlos wie charakterlose Vetterfahrentaktik zutragen. Ihre Zustimmung zur Gesamtresolution entsprang vielmehr der Absicht, überhaupt etwas zustande zu bringen. Um den Hauptstock der von Kolschen Resolution, in dem die kapitalistische Kolonisationsmethode gebührend gebrandmarkt wurde, die Zustimmung nicht verjagen zu müssen, schluckte man die Ledeboursche Einleitung mit hinunter. Das war der Sinn der Schlussabstimmung. — Edward David.



# Politische Rundschau.

Deutschland.

## Die Einberufung der Parlamente.

Eine halbhoffizöse Korrespondenz meldet: Die Absicht, den preussischen Landtag vor Weihnachten einzuberufen, hat man jetzt völlig fallen lassen, da die Beamtengehältervorlagen und der Etat erst zum Januar fertiggestellt werden können und andere Vorlagen, die eine Einberufung im alten Jahre noch notwendig machen würden, nicht vorliegen. — Die erste Plenarsitzung des Reichstages dürfte voraussichtlich, wie man annimmt, nicht vor dem 22. November stattfinden. Bekanntlich ist der Reichstag bis zum 19. November vertagt, d. h. bis zu diesem Tage dürfen keine Plenarsitzungen stattfinden. Am 20. November ist aber Dinstag, so daß mit Rücksicht auf diesen Tag die erste Sitzung nicht stattfinden wird. Unter den Vorlagen, die dem Reichstag vorgelegt werden, dürfte sich der Etat noch nicht befinden, der erst in den ersten Dezembertagen erwartet wird. Für Arbeitsstoff ist genügend gesorgt, da etwa 20 Vorlagen aus dem Mai des Jahres der Erledigung harren.

## Vom Katholikentag in Würzburg.

Die große Zentrumparade ist am Donnerstag zu Ende gegangen. In der letzten geschlossenen Versammlung wurde noch über die wichtige Frage der Organisation der ländlichen Diensthöten und Arbeiter verhandelt. Den Anlaß dazu, diese Frage anzuschneiden, haben zugewandene Maßnahmen die auf die Organisation dieser Arbeiterkategorie gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie gegeben. Der Verhandlung lag folgender Antrag zu Grunde:

Da die Lage der weiblichen Diensthöten sowohl in religiös-sittlicher wie gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht vielfach eine mißliche ist, weist die 51. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands auf die Notwendigkeit von Ständesorganisationen für die Dienstmädchen hin und fordert daher auf, allerorten katholische Dienstmädchenvereine zu gründen. Die katholischen Dienstmädchenvereine sollen erstreben: Religiös-sittliche Erziehung des Standes, Auszubildung und Erziehung für den künftigen Beruf als Gattin und Hausfrau, Befreiung wirtschaftlicher Mißstände, insbesondere veralteter Bestimmungen der Gesindeordnung, unwürdiger Behandlung, nicht genügender Verpflegung und Wohnungsverhältnisse; Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Diensthöten; Übernahme der Stellenvermittlung unter Festlegung von Bestimmungen über die Dienstverhältnisse, welche zwischen Hausfrau und Diensthöten (s. B. durch Hausdienstschüsse) vereinbart werden. Die General-Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß auch die Herrschaften diesen Diensthöten-Organisationen zeitgemäßes Verständnis entgegenbringen und mit denselben soweit als möglich Hand in Hand zu arbeiten bestrebt sind.

Gleich der erste Redner, Reichstagsabgeordneter Pieper, wies auf die sozialdemokratischen Bemühungen, die Diensthöten zu organisieren und sie der Gewerbeordnung zu unterstellen, hin, und erklärte: Wir müssen gegen diese Bestrebungen Stellung nehmen. Am besten wäre es, eine Art Tarifvertrag zu bilden, in dem sowohl Vertreter der Diensthöten wie der Herrschaften sitzen und der einseitige Streikaktionen zu verhindern hätte.

Dann sprach Dr. Heine, Reichstags- und bayrischer Landtagsabgeordneter. Er erklärte, es sei eine sehr wichtige Frage, der man jedoch nicht aus dem Wege gehen dürfe. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, ob die ländlichen Diensthöten uns erhalten bleiben oder der Sozialdemokratie zufallen sollen. Wir dürfen ihr nicht ausweichen. Sonst geht es aus mit den ländlichen Diensthöten ebenso wie mit den Substituierbaren, denen wir die Organisation erst dann erlauben, als die Arbeit bereits große Organisationen gegründet und des Fortschritts abgegraben haben. Wir haben heute schon Anzeichen dafür, besonders in Süddeutschland, wo nicht wie in Norddeutschland gesetzliche Hindernisse bestehen, daß die Sozialdemokratie drauf und dran ist, die ländlichen Diensthöten und Arbeiter zu organisieren. Es ist höchste Zeit, daß auch wir daran denken, daß es auf dem Lande Diensthöten und Arbeiter gibt. Aber für mich ist nicht nur die Sache maßgebend, daß wir zu ihnen kommen können. Maßgebend ist für mich, daß es eine Fortberanng der Gerechtigkeit ist, den ländlichen Arbeitern dieselben Rechte zuzugestehen, die die städtischen Arbeiter haben. Die Frauen klagen hier so heftig über Mangel an Gehalt und Unannehmlichkeiten bei ihren Arbeiten. Das kommt gerade die Notwendigkeit der Organisation. Die organisierten Arbeiter halten an Disziplin. Der nicht organisierte Bauer macht die Organisation aber nicht zu verstehen. Sie will auch in einem Unverständnis stehen zwischen ländlichen Diensthöten und Arbeitern. Für den Zweck des Organisationswesens ist die Organisationsfrage aber eine Erbsünde, ist das Erbe des Mittelalters und moderner Zeiten, das meistens gut erachtet wird, nicht eine Frage der guten Verwaltung und der guten Unterhaltung. Dieses auf dem Lande nicht besser werden, wenn man dem Gehalt und den Arbeitsbedingungen ein Beispiel geben würde, und das ist hauptsächlich die Sache.

Auch der Reichstagsabgeordnete Gieseler hat heute ein Aufsehen in der Landtagsdebatte zu machen. Was soll man organisieren? Landarbeiter nicht immer der Gewerkschaft beitreten. Die Landarbeiter werden nicht so leicht sein, die Forderungen eines gewerkschaftlichen Verbandes zu haben. Die Diensthöten, die man heute in die Gewerkschaften, müßte ein gewisser politischer Gehalt zu sein werden. Es war aber auch zu wünschen, daß die Arbeiter etwas weniger Ehrgeiz nur den Herren vom Lande mit in die Gewerkschaften.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Für die ganze Stellung des Zentrums zur Arbeiterfrage hat die in den Reihen gemäßigten Sozialdemokratie sehr gesprochen. Das Zentrum wird erst dann für die Organisation der Arbeiter ein, wenn es gut nicht anders mehr geht, weil die Sozialdemokratie darin

vorangegangen ist und es fürchtet, daß seine Schäfte ihm abtrünnig werden könnten. Nicht das Selbstinteresse an der Sache, sondern lediglich politische Gründe bestimmen das Zentrum, der Organisationsarbeit sich zuzuwenden. So war es seinerzeit bei den Industriearbeitern, so jetzt bei den Diensthöten oder Landarbeitern.

Und nicht anders steht es mit der Frauenfrage. Ein Antrag des katholischen Frauenbundes wies auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der katholischen Frauen zu einem großen Verband hin und empfahl die Gründung von katholischen Frauenvereinen. Der Antrag, den Baronin v. Gordon-Würzburg, entgegen den Satzungen des Katholikentages, die sonst keine Frauen zulassen, begründete, wurde angenommen. Interessant waren einige Bemerkungen, die Dr. Heim an den Antrag knüpfte. Er sagte: Die Stellung der Frau habe sich ganz geändert, seitdem es Frauen gebe, die ihre Männer ernähren. Er trete auch für das Stimmrecht der Frauen ein. Die Frauen sollten sich aber mehr um die Diensthöten kümmern. Viele Diensthöten bekämen nicht einmal satt zu essen. (Ohrufe.) „Sie schreien Ohjo! Aber als Männer wissen Sie ja gar nichts davon.“ (Heiterkeit.) Vor allem sollte man den Diensthöten nicht das Brot verschließen. Auch den achtstündigen Schichtarbeitern sollte man einfließen. Im Winter fördern die Dienstmädchen vor den Theatern. Mit diesen Fragen sollten sich die Frauen beschäftigen. Jetzt höre man in den Frauenvereinen immer nur Vorträge, die man gar nicht verstehe. Man sollte sich dort mehr mit hausbackenen Fragen beschäftigen.

In der letzten öffentlichen Versammlung sprach noch Erbprinz v. Löwenstein über das Papsttum und Professor Meyers über Literatur und Kunst. Dann wurde der Katholikentag mit den üblichen Schlussreden geschlossen.

## Eine Christenverfolgung in Preußen?

Judenaustrreibungen sind in modernen Preußen-Deutschland keine Seltenheit, russische und österreichische Arbeiter werden massenhaft ausgewiesen, wenn sie sich unterfangen, ihre Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu entziehen oder gar sich weigern, die ihnen polizeilich zugewiesene nationale Aufgabe als Streikbrecher und Lohnbrücker zu erfüllen. Sozialdemokraten ohne Unterschied der Konfession und des Standes werden über die Grenze gebracht, wie man es im Fall Queldt erst neuerdings erlebt hat — aber die Ausweisung eines ausgeprochenen Christen wegen seiner christlichen Agitationstätigkeit hätte man im Lande der Gottesjurat und Sitte doch nicht für möglich gehalten. Jetzt aber soll ein solcher Fall in Dortmund vorgekommen sein; nach vorliegenden Nachrichten wurde dort der aus Holland stammende Bergarbeiter Ankonis, der seit 14 Jahren in Preußen lebt und in der christlichen Bergarbeiterorganisation tätig war, ohne Angabe von Gründen ausgewiesen. Eine Beschwerde an den Reichskanzler wurde abgewiesen.

Die christlichen Arbeiterorganisationen haben erst jetzt wieder durch ihre Wortführer auf dem Katholikentag in Würzburg der Sozialdemokratie den Krieg angefangt. Aber in ihrem Bemühen, Altar und Thron vor dem Umsturz zu bewahren, können sie nicht umhin, den Klasseninteressen der Arbeiter einige Zugeständnisse zu machen. Würden sie das nicht tun, so würden ihre Angehörigen in hellen Haufen zur Sozialdemokratie übergehen, und der Zweck, den sie verfolgen, wäre damit erst recht vereitelt. Die nationalliberalen Schatzmacher des Meiers sind aber keine Idealisten, Thron und Altar sind ihnen vollkommen gleichgültig, worauf es ihnen ankommt, ist, daß sie willige und genügsame Arbeiter haben. Ihnen ist die Kirche nur dazu da, um den Massen Demut zu lehren, und die Monarchie dazu, Soldaten zu schicken, wenn sich die niedergerichtete Masse zu Verweigerungsanstrengungen hinreißen läßt. In welchen Göttern Herr Ankonis feiert und zu welcher Partei er schwört, ist ihnen ganz gleichgültig, in ihren Augen ist er Umstürzler, Gotteslästerer, Hochverräter, wenn er dem Gözen des Kapitalprofits die heilige Ehrfurcht verweigert. Daß solche Schwärmereien auch auf die Staatsverwaltung Rheinland-Westfalens abgefärbt haben, hat man schon mehr als einmal bemerken können. Die Ausweisung Ankonis bietet einen neuen Beweis dafür. So haben die christlichen Arbeiter christliche Polizeimannieren an ihrem eigenen Leibe kennen gelernt — wollen sie auch weiterhin einer Partei angehören, die zur Befreiung so barbarischer Zustände in Preußen keines Singer rührt?

## Die Schiffsabgaben.

Was die Erhebung der Bundesstaaten zu der Einführung der Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen anbelangt, so geht wie die „Bosnische Zeitung“ hört, keineswegs von, daß Hamburg sich dafür entscheidet wird. Der Verein deutscher Reederei spricht sich in seinem Geschäftsbericht dagegen aus. Aber auch jetzt sind im Bundesrat die Ansichten für eine Verfassungsänderung im Sinne des zu erwartenden preussischen Antrags auf Einführung der Schiffsabgaben durchaus ungleichmäßig. Es kehrt nämlich auch wie vor langem zum Teil anderslautende Stimmen anhalt, Baden, Braunschweig, Hessen, Mecklenburg, Oldenburg, Lübeck, Sachsen und die Rheinprovinz stehen auf einem ablehnenden Standpunkte. Ihre Stimmenzahl im Bundesrat würde genügen, um einen entgegenstehenden preussischen Antrag zu Falle zu bringen. Möglicherweise präjudiziert Fürst Bismarck in Anbetracht dieser Tatsache auf eine solche Sache im Bundesrat.

Man glaubt aber, daß am letzten Ende doch noch die notwendigen parlamentarischen Einigungen dem preussischen Zweck nachgeben werden.

## England.

Parlamentarischer Stumpfsinn als System. Den Fortschritt des Preussischen Bundesratsverbandes wurde im Reichstagsbericht mitgeteilt, daß gegenwärtig der Bundestag für ein neues Verfassungsgesetz im Gange ist, welches die Tätigkeit der Gewerkschaften vollständig ausschließen würde. So soll die Leitung von Lohnkämpfen den Gewerkschaften überhaupt unterzogen werden. Der Reichstags-

Stadthauptmann erklärte den Vertretern des Verbandes des graphischen Gewerbes, die um die Wiedereröffnung des stillerten Verbandes nachsuchten, daß er im Verlauf von 1 1/2 Jahren die Überzeugung gewonnen habe, daß die Gewerkschaften der Arbeiter nur Schäden zufügten. Auf die Einwendung, daß der Verband oft Konflikte zwischen den Arbeitern und Unternehmern geschlichtet und überhaupt deren gegenseitige Beziehungen reguliert habe, entgegnete der Stadthauptmann, daß der Verband auch in diesem Falle überflüssig sei, weil er, der Stadthauptmann, gerne selbst bereit sei, an Stelle des Verbandes die Beziehungen zwischen den Arbeitern und Unternehmern zu regulieren. Den Rekord des bürokratischen Stumpfsinnes schlug jedoch ein Petersburger Revieraufseher. Auf einer Versammlung des Metallarbeiterverbandes erklärte er kurzweg, daß die Anwesenden keine anderen Fragen erörtern dürften, als solche, die ausschließlich die Bearbeitung von Metall betreffen!

## Marokko.

Die Situation ist so verworren wie möglich. Noch weiß man nicht, ob Abdul Aziz in Fez noch auf Anhänger zählen darf oder ob er entschlossen ist, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Bisher ist es nur bekannt, daß einer der mächtigsten Stämme im Süden sich gegen den Sultan von Marrakesch erklärt hat. Ob Muley Hafid mit seiner Streitmacht einen Angriff auf die französische Stellung bei Casablanca beabsichtigt, läßt sich aus keiner der bisherigen Meldungen erkennen. Nach der letzten Meldung beabsichtigt General Druce, zu dem unmittelbar bevorstehenden Marsch nach dem 12 bis 15 Kilometer südlich von Casablanca gelegenen Ort Laddert zwei Bataillone Infanterie und seine ganze Kavallerie, eine Feldbatterie und eine Gebirgsbatterie zu verwenden. Drei Bataillone Infanterie und eine Feldbatterie sollen die Reserve bilden. Die Spanier sollen den Schutz der Stadt übernehmen. Weiter wird berichtet: Eingeborene berichten, der Stamm der Mediunas, 3000 Köpfe stark, lagere in der Umgebung von Laddert, sei vollständig untätig und scheine die Instruktionen von Muley Hafid zu erwarten. Mehrere Stämme werfen den Mediunas vor, sie wollten mit den Franzosen verhandeln.

Bei dem in der Nacht vom 28. auf den 29. August von den Mauren auf die Stadt unternommenen Angriff sind französischerseits zwei Mann gefallen und zwei verwundet.

Wie das Reuter'sche Bureau aus Casablanca unter dem 28. d. M. meldet, läßt der Gang der Ereignisse es zweckmäßig erscheinen, sobald als möglich vorzurücken und zwar in der Richtung auf Laddert, das 12 oder 15 Kilometer südlich von Casablanca liegt. Die größte Schwierigkeit, die überwunden werden muß, besteht in der Beschaffung von Wasser. Alle brauchbaren Rautiere, Karren und Pferde sind indessen schon zusammengebracht.

Wie die „Agence Havas“ unter dem 28. d. M. aus Casablanca meldet, ist dort am 27. d. M. im arabischen Viertel in der Nähe des Lagers der Mahalla ein Feuer ausgebrochen, vermutlich durch einen unglücklichen Zufall, das mehrere Häuser zerstörte, in den Strohhäusern Getreide lagerten.

Die „Morning Post“ meldet aus Tanger vom 29. August, daß die dortige Garnison unter Kriegsminister el Gebbas Befehl erhalten habe, nach Fez abzugehen. Ein anderes Blatt meldet aus Tanger vom gleichen Tage, die aus Fez kommenden Europäer hätten am 29. August Larache erreicht, es seien Männer, Frauen und Kinder, insgesamt 60 an der Zahl. Der Sultan hätte zu ihrem Schutze eine Eskorte von 150 berittenen Soldaten unter dem Raib Abdul Kerim ihnen beigegeben.

Einer Meldung der „Tribune“ aus Tanger vom 29. August zufolge soll der Präbident el Roghi gestorben sein.

Der „Figaro“ erfährt aus Mazagan, daß die Reiter Muley Hafids die Ausschiffung von Munition, welche dem Maghzen gehört und für Tanger bestimmt ist, verhindern. — „Petit Parisien“ berichtet, daß der französische und spanische Konsul in Marokko, welche um Weisungen bezüglich ihrer Haltung Muley Hafid gegenüber gebeten haben, Befehl erhielten, mit allen denen, welche die Erhaltung der Ordnung wünschen, zusammenzuarbeiten. — Der Berichterstatter des „Matin“ in Casablanca schreibt nur von einem Geschützfeuer gegen Arbeiterfähren, welche aus östlicher Richtung heranrückten. Nach den Angaben der Eingeborenen befinden sich zehntausend Marokkaner in der Umgebung von Casablanca.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Samstag, den 31. August.

Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag abend im Vereinshaus statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Anträge zum Ernenner Parteitages. Genosse R. Löwig wird darüber referieren. Dann wird sich die Versammlung mit Umwandlung des Monatsbeitrages in einen wöchentlichen Beitrag sowie Anstellung eines Parteisekretärs zu beschäftigen haben. In Anbetracht der Wichtigkeit der Berathungsgegenstände ist das vollständige Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Die bevorstehenden Bürgerwahlen beschäftigen am Mittwoch abend den Vaterstädtischen Verein, nachdem bereits vorher kommunale und Beamtenevereine sich in internen Kreise mit der Sache beschäftigt hatten. Am Mittwoch handelte es sich um die Bildung des Wahlkomitees. Da die Kandidatenfrage nicht zuletzt von der Zusammensetzung des Wahlkomitees abhängig ist, so waren die verschiedenen Interessengruppen stärker als in früheren Jahren vertreten. Während früher in der Versammlung, die das Wahlkomitee des Vaterstädtischen Vereins zu bestimmen hat, kaum 100 Mannlein anwesend waren, zählte man diesmal über 400. Das zeigt dafür, daß der Wahlheuer mehr Interesse entgegengebracht wird, als es bisher der Fall war. Entscheidend ist es, daß man im Bürgerthum diesmal — wenigstens bisher hat es den Anschein — nicht mit der Redensart von dem angeblichen Wohl des Staats haarkern gehen will, sondern klipp und klar erklärt, daß man beabsichtigt, für sich soviel als möglich herauszuschlagen. Das geht auch aus folgender Schrift an den „Hamburger Correspondent“ hervor, die sich



mit der „Bürgerstädtischen“ Versammlung beschäftigt: Der neugegründete Verein lübeckischer Staatsbeamten war fast vollständig vertreten und auch die Lehrerschaft hatte sich zahlreich eingefunden. Man will in diesen Kreisen mehr denn je auf die Zusammenfassung der Bürgerschaft einwirken, um die Wünsche auf Revision des Verwaltungsverordnungs-Gesetzes der Verwirklichung näher zu bringen. Man hatte daher unter den Versammelten Listen verteilen lassen, auf denen ein Wahlvorschlag der Beamten verzeichnet stand, der auch in der Hauptsache durchging. Von 24 zu wählenden Personen wurden 11 Beamte ins Zentralwahlkomitee entsandt, während der Handwerkerstand mit ganzen vier Personen darin vertreten ist. Das ist das Merkwürdige an der Sache. Vom Kaufmannstand wurden fünf Personen durchgebracht. Der Vorstand des Bürgerstädtischen Vereins, um den das Zentralwahlkomitee verstreut wird, wird sicher diesmal Mühe haben, die Aufstellung der Kandidaten nach den bisherigen Grundsätzen, das heißt nach Ständen, zu vollziehen, da die Beamtenschaft sicher alles aufbieten wird, so viel als möglich Sitze zu erringen. Der Lehrerverein hat seinerseits schon Stellung zu den Bürgerstättischen gewählt und für drei Quartiere je einen Kandidaten aufgestellt. Der Verein Junere Stadt hat ebenfalls schon eine Vorschlagsliste ausgearbeitet. Ferner wollen diesmal noch in die Wahlbewegung eingreifen die vereinigten bürgerlichen Parteien, wozu sich dann noch die vielen lokalen Vereinigungen gesellen, die dem Wahlkomitee ihre Wünsche bezüglich des einen oder des anderen Kandidaten unterbreiten. Der Bürgerrechtsverein hat bislang noch nichts von sich hören lassen. Er wird wohl erst die definitive Vorschlagsliste des Bürgerstädtischen Vereins abwarten, und dann seine Kandidaten dazwischen schieben. Die Sozialdemokraten erhalten diesmal zu den vier Mandaten, die sie schon inne haben, weitere vier, um es dann in zwei Jahren auf ihre Sollstärke von 12 Mann zu bringen. Für diese Abtheilung wird der Bürgerstädtische Verein wohl auch wieder Kandidaten aufstellen, wenn deren Wahl auch von vornherein aussichtslos ist. Das gleiche wird mit der sozialdemokratischen Kandidatenliste der Fall sein, die für die erste Wählerklasse aufgestellt wird. Gegen einen derartigen Sieg hat das neue Wahlgesetz einen Niegel vorgeschoben. Die Bürgerstättischen wählen, die im November stattfinden, werden nun bis dahin nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, und bezüglich der Auswahl der Kandidaten wird diesmal die Personenfrage die größte Rolle spielen. Der Kampf um Personen scheint ja beim Bürgerrecht recht lebhaft zu werden. Man merkt, es geht um die Futtertruppe. Wenn gemeint wird, der Sozialdemokratie könnten höchstens vier Mandate zufallen, dann des schmachlichen Wahlrechts, so sind wir vorläufig noch anderer Meinung. Wenn unsere Genossen überall ihre Schuldigkeit tun, so werden wir fünf Mandate überern können. Und dieses Resultat muß mindestens erreicht werden. Die Tatsache, daß man sich im Bürgerrecht in erhöhtem Maße für die Bürgerstättischen interessiert, muß als Ansporn für die Arbeiter dienen, mit voller Kraft in den Wahlkampf einzutreten.

Der Vorsitzende der Bürgerschaft macht folgendes bekannt: In Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 9. August 1905, betr. Übergangsbestimmungen in Anlaß der Abänderung der Art. 20 ff. der Verfassung der freien und Hansestadt Lübeck vom 5. April 1875 haben die vereinigten Vorstände der Bürgerschaft und des Bürgerausschusses diejenigen Vertreter, die über den ersten Montag im Dezember 1907 hinaus Mitglieder der Bürgerschaft bleiben sollen, bestimmt. Das Ergebnis wird hiermit bekannt gemacht: I. Es verbleiben folgende 78 Mitglieder in der Bürgerschaft für die Zeit bis zum 1. Montag im Dezember 1909: H. G. F. Coers, Just, Dr. Gädde, Kahns, S. L. Th. Kähler, Otte, Scharbau-Wulfsdorf, Schnell, Schulmerich, F. J. G. Schwarz, Legtmeyer, G. E. H. Es bleiben in der Bürgerschaft die bis zum 3. Montag im Juli 1909 Gemählten, nämlich: Becker, Behn, Benn-Russe, Borchert-Brodten, Borgwardt, Brecht, Busion, Grube-Moisking, Gussmann, Heinsohn, Hinfelberg, Hobe-Travemünde, Dr. Hoffacker, Hübler, Küssen, Lange, Lau, Dr. Levertshin, Mangels, Wiesner, Wollwo, Oldenburg, Peters, Luitensädt, Schneider, Thiele, Wengenroth, Dr. Wichmann, Dr. Wittern. II. Es bleiben ferner die bis zum 1. Montag im Dezember 1911 Gemählten, nämlich: Bade-Schlutup, Dr. von Brocken, Bruns, Buchwald, Coleman, Dimpfer, Ehlers-Behlendorf, Dr. Eichenburg, Freitag, Glafau, Dr. Görz, Gahn-Paulohl, Hempel, Jenne, Klatt-Travemünde, Klein, Lauenstein-Schönböden, Dr. Lienenau, Lübers, Meeths, Meinte-Travemünde, Meyer, Mühsam, Dr. phil. Müller, G. E. A. Rabe, P. G. Rabe, Pechelhoff-Reede, Ritter, Sartori, v. Schack, Schönwald, Schorer, Schulz, Schwabroch, J. C. Th. Schwarz, Stallbaum, Stender, Wisffell. Obwohl verfassungsmäßig die Mandate zur Bürgerschaft nur sechs Jahre gelten, so wurde bei folgenden Herren durch das Loos bestimmt, daß sie mehr als acht Jahre hindurch, ohne neu gewählt zu sein, die Sessel im Bürgerstättischen Saal drücken sollen: Kaufmann J. H. F. Coers, Schlachtermeister J. P. Just, Amtsrichter Dr. Gädde, Kaufmann Johs. R. C. Kahns, Kaufmann S. L. Th. Kähler, Banddirektor Herrn. Otte, Kupfer Scharbau zu Wulfsdorf, Schlossermeister G. Schnell, Lehrer W. Schulmerich, Tischlermeister F. Schwarz, Kaufmann G. E. Legtmeyer. Diese Bürgerstättischen Mitglieder hätten auscheiden müssen, wenn die Wahlrechtsveränderung unterblieben wäre; so aber sind bekanntlich Übergangsbestimmungen getroffen worden, nach welchen die Herren ausgelost werden, die nach Ablauf ihrer Wahlperiode noch der Bürgerschaft angehören sollen. Natürlich glauben die ausgelosten Bürgerstättischen Mitglieder selbst zweifellos, daß sie noch immer Volksoerwählte sind, obwohl sie niemand dazu gewählt hat.

Über die Bedeutung der Arbeiterpresse ist sich jeder Klassenbewußte Arbeiter klar. Er wird daher keine Gelegenheit ungenutzt verstreichen lassen, um neue Abonnenten für sie zu werben. Einer der besten Anlässe, dem „Lübecker Volksboten“ neue Abonnenten zuzuführen, ist der Beginn eines neuen Monats. In dem Sonntag beginnenden Monat September sind auch die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, über deren Verlauf jeder, der im politischen Leben steht, unterrichtet sein muß. In welcher gehäufiger und gefälliger Weise aber die bürgerlichen Blätter, namentlich die Lübeckischen, über die Kongresse der organisierten Klassenbewußten Arbeiterchaft berichten, dafür hat uns der soeben beendete internationale Sozialistenkongress die besten Beispiele geliefert. Wer sich also für die Verhandlungen interessiert, muß die sozialdemokratische Presse lesen.

Genossen, werdet überall Abonnenten für den „Lübecker Volksboten“.

**Christlich-nationaler Kirch-Dunkerischer Kundbel.** Man schreibt uns: Am Sonnabend, den 17. August, fand im Gesellschaftshaus „Monopol“ eine von christlich-nationaler Seite einberufene öffentliche Versammlung statt, die einen recht stürmischen Verlauf nahm. Die freien Gewerkschaftler waren in dieser Versammlung die hochgehenden Dritten. Die Kirch-Dunkerischen Gewerkschaftler haben jedoch durch ihr Leid- und Magenblatt, den „Landboten“ Holz verkünden, daß sie trotz der großen Blamage in der

Versammlung die einzige Organisation seien, in welcher die Interessen der Arbeiter wirklich vertreten würden. In der betreffenden Versammlung haben nun die „Christen“ weiter nichts getan, als was die Kirche überall in ihren Versammlungen machen, nämlich den Gegnern keine unbeschränkte Redefreiheit gewährt. Wir verurteilen selbstverständlich ein solches Vorgehen; komisch wirkt es jedoch, wenn ein Herr Lange-Hannover sich da hinstellt, um gegen die Christen zu brüllen: „Bei uns hat jeder unbeschränkte Redefreiheit“; das ist und bleibt nämlich eine grobe Unwahrheit. Lange weiß ganz genau, daß in der Frühjahrsversammlung im Fünfhäusen, sowie in den früheren Versammlungen die Kirch-Dunkerischen den Gegnern nur 10-15 Minuten Redezeit gewährt haben. Die Kirche zogen am Sonnabend unter großem Lärm ab, und wenn nun ein „National-gesinnter“ im „Landboten“ anfragt, ob es überhaupt christlich ist, daß den Kirchlichen das Wort Streikbrecher nachgerufen wurde, so wollen wir das weiter nicht unterfragen: jedenfalls war es berechtigt. Haben doch die Gewerksvereine Tausende von Streikbrechern in ihren Reihen und ihre Mitgliederzunahme setzt sich zum großen Teile aus solchen Elementen zusammen; siehe auch die Gründung des hiesigen Gewerksvereins der Holzarbeiter. Solange die Mitglieder des H.-D. Gewerksvereins noch einen Erschlag unter sich bilden, den Verfasser der berühmten Gaunertaktik, können sie nicht erwarten, daß sie mit Glaceehandschuhen angefaßt werden. Und wenn der „Nationalgesinnte“ weiter meint, man hätte erwarten können, daß sich der „christliche“ Referent nur mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften besetzt hätte, so können wir dieses sehr gut verstehen; daß doch der neugeborene „liberale“ Parteisekretär, welcher auch auf das Zeichen H. D. schwört, in der Versammlung wie auf Kohlen und sah, wie ein Stück nach dem andern von dem so fest gefügten „liberalen Block“ abgesplittert wurde. Also die Kirche zogen ab, um wiederum, und zwar zum zweiten Male am demselben Abend, im Fünfhäusen eine Mitgliederversammlung abzuhalten, wo Herr Lange in „gebührender Weise“ die christlich-national gesinnten Gewerkschaften beleuchtete und eine Resolution annehmen ließ, in welcher die christlich-national gesinnten Arbeiter tüchtig eingeeizelt wurden. In der Abwesenheit der „Christlichen“ machte sich die Sache sehr bequem. Mit dem ersten Teil dieser Resolution wollen wir uns nicht befassen, das mögen die „vereinigte liberalen“ unter sich abmachen; wenn aber in der Resolution unter b. gesagt wird, daß weder die christliche noch die sozialdemokratische Organisation irgendwelche Berechtigung hätte, sondern nur eine neutrale Gewerksvereinsbewegung für die Zukunft Aussicht auf Erfolg habe, so wollen wir an einem Beispiel die Erfolge der H.-D. Gewerksvereine etwas näher beleuchten. Der größte der Kirch-Dunkerischen Gewerksvereine, der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, zählte nach den Angaben ihres Hauptvorstandes, zu lesen im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 7, 1907, Ende Juni 1907 43 141 Mitglieder. Da Ende Juni 1906 die Mitgliederzahl 52 963 betragen haben soll, so ist im Zeitraum von einem Jahre ein Verlust von 9222 Mitgliedern eingetreten. Mit diesen „Erfolgen“ für die Zukunft sind wir freien Gewerkschaftler sehr zufrieden. Die freien Gewerkschaften, die sich bekanntlich erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes frei entwickeln konnten, weisen nach den Angaben des statistischen Amtes im Jahresdurchschnitt 1906 eine Mitgliederzahl von 1 689 785 auf. Die H.-D.-Gewerkschaften, welche fast 40 Jahre bestehen, hatten 1906 eine Mitgliederzahl von 178 508; darnach kann man ermeinen, wer wirkliche Erfolge aufzuweisen hat. Die H.-D.-Gewerksvereiner werden in Lübeck, so lange die Arbeiterchaft etwas auf sich hält und Selbstbewußtsein mit freiem gesundem Sinn verbindet, niemals festen Boden fassen; den freien Gewerkschaften gehört nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft; die Kirch-Dunkerischen Gewerksvereine mögen sich mit Streikbrechern und ähnlichen „nützlichen Elementen“ begnügen. — Am Sonntag, 18. August, fand im Lokale des Herrn Dieckelmann-Küchling eine Gewerksvereinsversammlung H. D. statt. Trozdem die Oberkirche am Morgen eine große Propaganda für die Versammlung entfaltet hatten, waren doch nur gegen 26 Personen erschienen, darunter 12 Kirche aus Lübeck; die übrigen Anwesenden setzten sich aus Anhänger der freien Gewerkschaften und Arbeitern der umliegenden Dörfer zusammen. Der bekannte Herr Lange ließ nun seinen Wurm los, indem er in seiner bekannten verleumdlichen Weise gehörig auf die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie schimpfte. Als einige Anhänger der freien Gewerkschaften Einlaß begehrten, fiel Herr Lange das Herz in die Hosen; mitten in seinem Referat brach er ab und erklärte: „Sie haben keinen Eintritt; dies ist eine Gewerksvereinsversammlung.“ Das ist der Mut der Kirche! Trozdem waren einige Gewerkschaftler anwesend, die allerdings dem Lange und Konsorten nicht bekannt waren. Der „Landbote“ schreibt dazu: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften hätten teils ihre Vorstände abgefaßt, um auszuspienieren, was die H.-D. dort wieder für Erfolge erzielten. Dazu sei bemerkt: Die Vorstände haben sich nur persönlich von der Richtigkeit dessen überzeugt, was unsere Kollegen vom Hochosenwerk uns wiederholt mitteilten, nämlich, daß die Erfolge und die guten Versammlungsbefuche von seiten der Kirche hauptsächlich in der Phantasie des „Landboten“ existieren, wie auch die oben genannte Versammlung bestätigte. Welche Angst im übrigen die Kirche und speziell Lange vor den „Roten“ haben, beweist folgender Fall: Nach Schluß der geschilderten Versammlung wurden von einigen Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Flugchriften vor dem Versammlungsort verbreitet, was Herr Lange so in Angst setzte, daß er fortwährend „seiner“ Mitgliedern zurief: „Nicht annehmen, nicht annehmen“; die Blätter wurden aber doch angenommen und auch — gelesen, trotzdem einige weibliche Personen mehrere Blätter zerrissen. In der Meinung, eine Geldstrafe vollbracht zu haben, zogen sie unter dem Gelächter anderer Kollegen ab. — Soweit die Zuschrift, die uns von Metallarbeitern zugeht. Vielleicht verdient es besonderer Erwähnung, daß gerade der „Landbote“, also jenes Blatt, das nächst dem hiesigen Ableger des Reichsverleumdungsverbandes jeden Versuch der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, auf das gehässigste bekämpft, zum Publikationsorgan der Kirch-Dunkerischen avanciert ist. Vielleicht hat die Charakterlosigkeit beide Teile zusammengeführt. Bei dem „Landboten“ sieht aber noch obendrein die Absicht mit, die „Gewerksvereiner“ zu seinen politischen Glaubensgenossen zu machen, was ihm bei diesen Leuten, die ja bereits zum Teil im wirtschaftlichen Kampfe Verrat an ihren Arbeitsbrüdern verübt haben, nicht schwer fallen dürfte.

**Freizügigkeit.** Nach dem Gesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 hat jeder Deutsche das Recht, innerhalb des Reiches 1. an jedem Orte sich anzubalten oder niederzulassen, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen imstande ist; 2. an jedem Orte Grundeigentum aller Art zu betreiben, unter den für Einheimische geltenden gesetzlichen Bestimmungen. In der Ausübung dieser Befugnisse darf der Deutsche, soweit nicht das gegenwärtige Gesetz Ausnahmen zuläßt, weder durch die Obrigkeit seiner Heimat, noch durch die Obrigkeit des Ortes, in welchem er sich aufhalten oder niederlassen will, gehindert oder durch lästige Bedingungen beschränkt werden. Insoweit bestrafte Personen nach den Landesgesetzen Auf-

enthaltensbeschränkungen durch die Polizeibehörde unterworfen werden können, behält es dabei sein Bewenden. Solchen Personen, welche derartigen Aufenthaltsbeschränkungen in einem Bundesstaate innerhalb der letzten zwölf Monate wegen wiederholten Betrübels oder wegen wiederholter Landstreicherei bestraft worden sind, kann der Aufenthalt in jedem andern Bundesstaate von der Landespolizeibehörde verweigert werden. Die besonderen Gesetze und Privilegien einzelner Ortschaften und Bezirke, welche Aufenthaltsbeschränkungen gestatten, werden hiermit aufgehoben. Die Gemeinde ist zur Abweisung eines neu Anziehenden nur dann befugt, wenn sie nachweisen kann, daß derselbe nicht hinreichende Kräfte besitzt, um sich und seinen nicht arbeitsfähigen Angehörigen den notwendigsten Lebensunterhalt zu verschaffen, und wenn er solchen weder aus eigenem Vermögen bestreiten kann, noch von einem dazu verpflichteten Verwandten erhält. Den Landesgesetzen bleibt es vorbehalten, diese Befugnis der Gemeinden zu beschränken. Die Befugnis vor künftiger Verarmung berechtigt den Gemeindevorstand nicht zur Zurückweisung. Offenbart sich nach dem Anzuge die Notwendigkeit einer öffentlichen Unterstützung, bezvor der neu Anziehende an dem Aufenthaltsorte einen Unterstützungs-Wohnsitz (Pötmatrecht) erworben hat, und weiß die Gemeinde nach, daß die Unterstützung aus anderen Gründen, als wegen einer nur vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit notwendig geworden ist, so kann die Fortsetzung des Aufenthalts verweigert werden. Die polizeiliche Ausweisung Deutscher aus dem Orte ihres dauernden oder vorübergehenden Aufenthalts in anderen, als in den durch dieses Gesetz vorgesehenen Fällen ist unzulässig.

**Handelsregister.** Am 29. August 1907 ist eingetragen die Firma: Heinrich Schlichting in Lübeck. Inhaber: Johann Eduard Heinrich Schlichting, Kaufmann in Lübeck.

**Geperret.** Wegen Forderung des Siefels bei der Überführung der Josephinenstraße über den neuen Bahneinschnitt für die Gutin-Travemünder Eisenbahn ist die Überführung im Zuge der Josephinenstraße und die Josephinenstraße zu beiden Seiten des Eisenbahneinschnittes auf je 50 Meter Länge vom Montag, den 2. September cr., für den gesamten Verkehr geperret.

**Spisbuben** trieben in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in Israelsdorf ihr böses Handwerk. Bei den Wirtin Dieckelmann und Oldenburg erbrachen sie die Automaten und leerten dieselben, während sie dem Arbeiter Dieg durch Einsteigen in die Schlafkiste 6 bis 7 Mk. entwendeten. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

**pb. Wegen Betruges angezeigt.** Anzeige wurde gegen eine unbekannte Frau erstattet, die sich dadurch des Betruges schuldig machte, indem sie ein 2 Markstück in Zahlung gab, die Ladeninhaberin in ein Gespräch verwickelte und dann das 2 Markstück mit dem wieder herausgegebenen Gelde in ihren Beis brachte. Die genannte Frau, die mittelgroß ist, schwarzes Haar hat und ein graues Jackett trägt, soll diesen Betrag schon auf mehreren Stellen ausgeführt haben.

**pb. Gestohlen** wurde gestern in der Breitestraße ein Diamant-Glaskneider im Werte von 8 Mk. und ein Radiermesser im Werte von 1 Mk.

**Stadthallen-Theater.** Aus der Theaterkanzlei schreibt man uns: Zuerst, um 7 Uhr beginnend, wird am Sonntag die melodienreiche Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß gegeben, die wohl ein ausverkauftes Haus erzielen wird. Hierauf wird das sensationelle Schauspiel „Lilby“ zur Aufführung gelangen. Die Rosalinde singt wieder Frau Dir. Borkowski. Montag findet keine Vorstellung statt, daher ist der volkstümliche Abend ausnahmsweise auf Dienstag verlegt, wobei das Walterische „Schloß am Meer“ zum Einheitspreise von 50 Pfg. für jeden Platz des Theaters gegeben wird.

**Wilhelmtheater.** Man schreibt uns: Die morgige Doppelvorstellung ist allen Freunden echten Humors besonders zu empfehlen. Schon das einleitende Lustspiel: „Die Diensthoren“ bietet eine Fülle heiterer Bilder, die stets beifällig aufgenommen werden. Dazu kommt noch der urkomische Schwank: „Der Raub der Sabinerrinnen“. Am Montag wird letztmalig Maxim Gorkis: „Nachtasyl“ wiederholt, und um jedermann den Besuch dieser hochinteressanten Vorstellung zu ermöglichen, sind die Preise für alle Plätze auf 50 Pfg. festgesetzt.

**Original Köhler Anstaltungs-Poffen-Theater (Wann-Brang).** Das aus 50 Personen bestehende Ensemble des Köhler Poffen-Theaters ist bereits hier eingetroffen und wird sich am morgen Sonntag, anlässlich der Premiere von „Es lebe der Referemann“ in seinen Glanzleistungen vorstellen. Natürlich liegt die Hauptrolle wieder in den Händen des famosen Komikers Dir. Brang, der speziell in diesem Stück seine ganze unverwundliche Komik zur vollen Geltung bringt. Die Eintrittspreise sind trotz der mit diesem Schauspiel verbundenen hohen Unkosten auf das niedrigste festgesetzt, jedoch sich jeder das Vergnügen machen kann, den „Referemann“ zu sehen.

**Kiel.** Der Scharfmacherkommissar Freiherr von Reismwig fordert zum rücksichtslosen Terrorismus und zum Ungehorsam gegen die Gesetze auf! In einer Versammlung des Kieler Arbeiterverbandes, der sich mit dem Streik der Arbeiter in den Holzlagern und der geplanten Generalaussperrung beschäftigte, nahm auch der Sekretär des Hamburger Arbeiterverbandes, Frhr. von Reismwig, teil, um gehörig scharf zu machen. Nach der „Schleswig-Holstein. Volksztg.“ gab er den Kielern den Rat, die Arbeitgeber möchten sich nicht sozial und juristisch fragen und Gesetze paragrafenkümern, sondern rücksichtslos gegen diejenigen vorgehen, die nicht mitmachen wollen. Lieber könne schon mal Strafe gezahlt werden um.“ Die Scharfmacher schreien fortgesetzt über den Terrorismus der Arbeiter und verlangen scharfe Gesetze und eine Einschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter. Und hier fordert der Kommissar der Hamburger Scharfmacher ganz offen zur Mißachtung der Gesetze und zu rücksichtslosem Terrorismus gegen diejenigen Arbeitgeber auf, die sich den Scharfmachern nicht fügen wollen!

## Letzte Nachrichten.

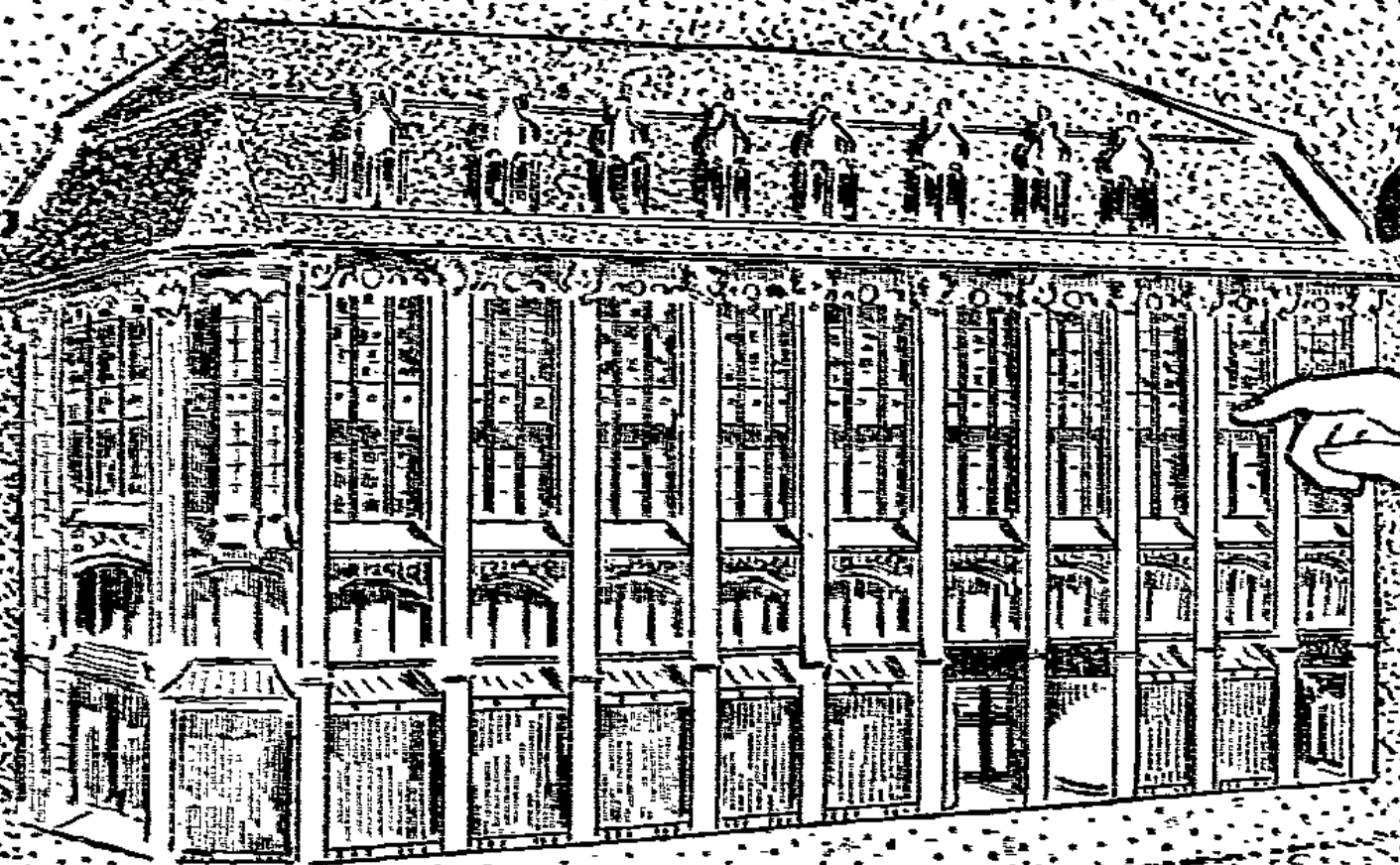
**Schweres Brandunglück.** Wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, hat bei Nishni Nowgorod in der Ortschaft Wozdewitschenki ein plötzlich entstandener Brand, dem fünfzehn Häuser zum Opfer fielen, die Bevölkerung in solche Aufregung versetzt, daß die Bauern vier verdächtige Personen ergriffen und in die Flammen warfen. Nach Lokalisierung des Brandes fand man vier verkohlte Leichen vor.

**Freiheit, die ich meine...** Wie aus Paris telegraphiert wird, sind aus dem Bagno in Guyana dem Journal zufolge 30 bewaffnete Sträflinge entkommen, nachdem sie den Polizeikommissar von St. Laurent, de Maroni, getötet hatten.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Wittig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Schlichting. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



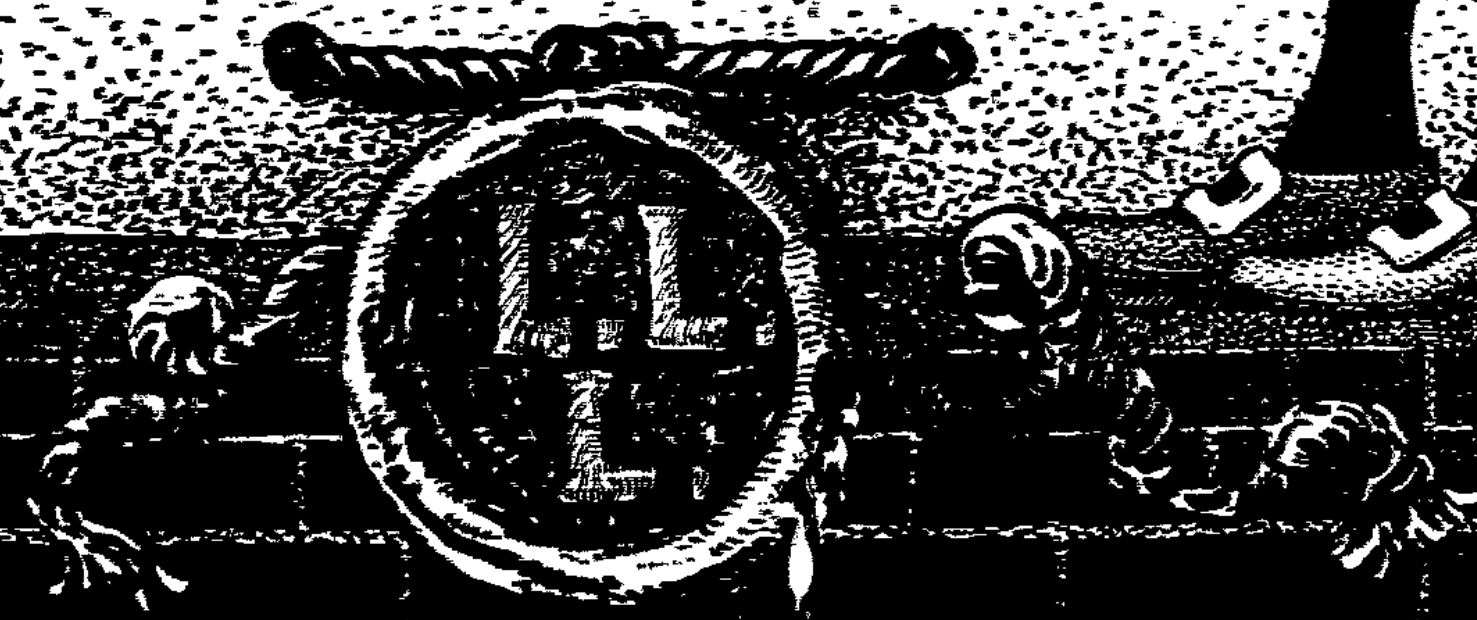
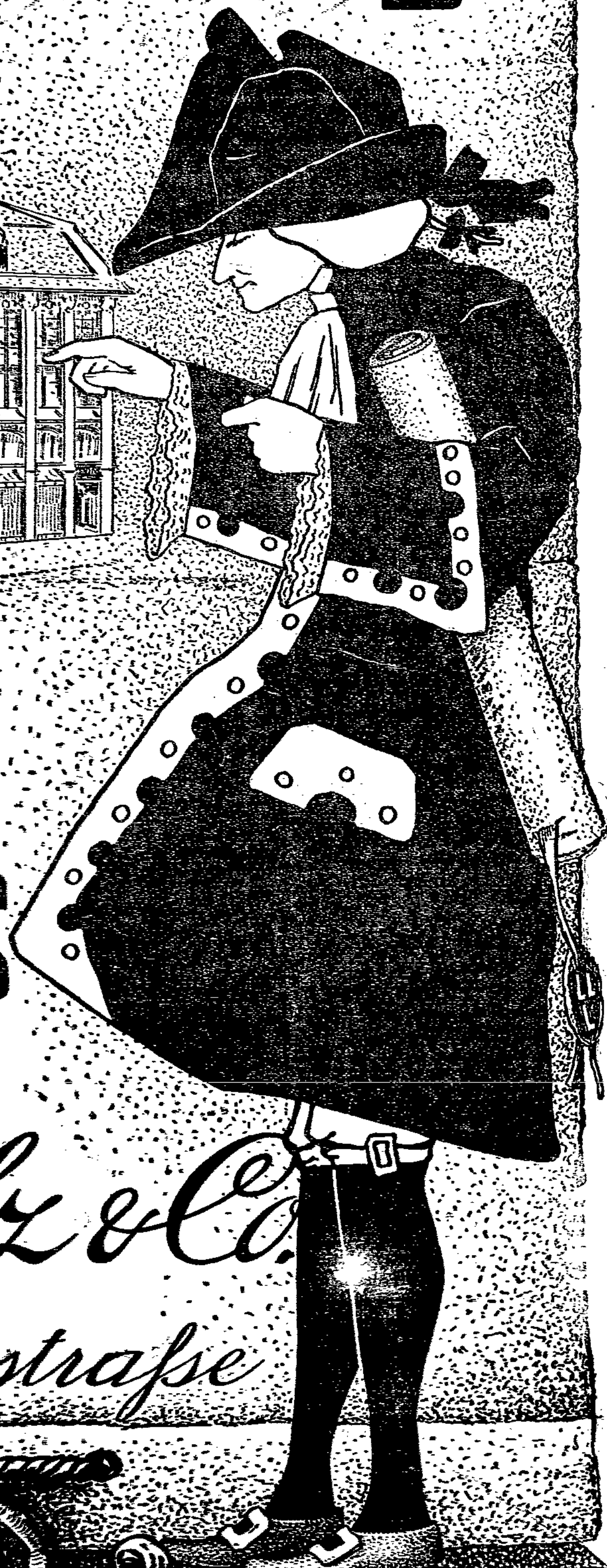
# Die Eröffnung unseres



# KAUF = HAUSES

erfolgt in den nächsten Tagen

*Leo Leibholz & Co.*  
*Lübeck, Holstenstraße*





## Die Wohnungsfrage auf dem internationalen Wohnungskongress.

Unter zahlreicher Beteiligung von Gästen aus allen Kulturländern tagte kürzlich in London der 8. Internationale Wohnungskongress. Bei der großen Bedeutung, die die Wohnungsfrage für das soziale Leben der Arbeiter hat, dürfte es auch für unsere Leser von Interesse sein, sich mit den Verhandlungen dieses Kongresses zu beschäftigen. Gerade London bietet dem, der sich mit dem Wohnungsproblem näher befaßt, sehr gute Gelegenheit zum Studium, da hier das Schlimmste und das Beste auf dem Gebiete des großstädtischen Wohnens zu sehen ist — von den erbärmlichen Höhlen im Osten Londons bis zu den Einzelhäusern und Gartenwohnungen im Westen. Wer durch die Straßen des Glens wandert, wo die unterste Schicht des Lumpenproletariats in scheußlichster Nacktheit herrscht, der bekommt einen Begriff von der ungeheuren Arbeit, die noch zu leisten ist, ehe die schrecklichsten Mißstände beseitigt sein werden; und wer dann hineinkommt in die Gegend, wo sich saubere Arbeiterhäuser aneinanderreihen, mit kleinen Gärten und hübschen Grasplätzen, der erfährt, was geleistet werden kann auf dem Gebiete des Wohnens, wenn nur die nötige Einsicht und der ernste Wille vorhanden ist.

Die Wohnungsfrage ist ein wichtiger Teil der sozialen Frage überhaupt, so äußerte sich der Arbeitsminister und Sozialist John Burns in seiner Begrüßungsansprache. Sie ist ein viel größeres, viel tieferes Problem als das, gute Wohnungen zu schaffen. Sie enthält das ganze Problem der Armut; das große Problem der ungelerten Arbeiter. Nicht der Mittelstand und nicht die gelerten Arbeiter machen uns Schwierigkeiten, sondern die schlecht entlohten ungelerten Arbeiter. Ungefährde Wohnungen wird es solange geben, als es ungelerte Arbeiter gibt, die schlecht entlohnt werden. Die Erhöhung der Lebenshaltung des ungelerten Arbeiters, die Befreiung ihrer menschenwürdigen Lebenshaltung wird uns auch auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge weiter bringen. Es ist nicht einzusehen, weshalb viele ungelerte Arbeiter schlecht leben müssen als die Gefangenen in den Kerker, als die Kranken in den Krankenhäusern, als die Irren in den Pflegeanstalten! In London sind in dieser Beziehung schon große Fortschritte erzielt worden — freilich in erster Linie für die ledigen ungelerten Arbeiter. Ihnen wurde zum Teil schon in den öffentlichen Logierhäusern Gelegenheit gegeben, menschenwürdig zu leben. Wichtiger ist aber, den ungelerten Arbeitern die Möglichkeit zu geben, auch mit einer Familie im eigenen Hause zu leben. Nicht jedes Haus ist auch ein Heim. Wir müssen ihnen aber ein Heim geben. Daß in London jährlich 13 000 Familien die innere Stadt verlassen und ihr Heim in der ländlichen Umgebung gründen, ist auch ein Symptom für das wachsende Verstandnis, das wir zu fördern haben. Die Wohnungsfrage enthält aber auch das Problem der Verkehrsmittel, das für London durch die Kommunalisierung der Betriebe der Lösung zuschreitet. Die Erschließung der Teile Londons südlich der Themse für den allgemeinen Verkehr ist wichtiger als alles andere. Aber man darf sich nicht für ein einzelnes noch so wichtiges Hilfsmittel entzusehen, man muß immer das Ganze im Auge behalten. Die Flucht vom Lande in die Städte läßt sich nicht aufhalten. Ein weiteres Problem, das mit der Wohnungsfrage aufs engste verknüpft ist, ist die Frauen- und Kinderarbeit. Am Schlusse seiner Rede kündete er an, daß er im nächsten Jahre einen Wohnungsgesetzentwurf einbringen wolle, aber er warne davor, alles dem Staate und den Gemeinden zu überlassen. Ermutigen Sie, so schloß John Burns seine oft von Beifall unterbrochene Rede, auch das Individuum, daß es im Vereine mit Staat und Gemeinde helfe, das schwierige Problem der Wohnungsfrage zu lösen.

Mit Recht machte der Redner geltend, daß auch auf dem Wege der Selbsthilfe, durch Baugenossenschaften, etwas für die Lösung der Wohnungsfrage getan werden könne, nachdem der Präsident des Kongresses in seiner Eröffnungsrede auf das Eingreifen des Staates und der Gemeinden hingewiesen hatte. Es ist notwendig, daß alle privaten und öffentlichen Kräfte in Anspruch genommen werden, um ein Problem zu lösen, das für die Wohlfahrt eines Volkes und für das Glück des einzelnen von so großer Bedeutung ist.

Aber den ersten Punkt der Tagesordnung, die „Wohnungsinspektion“, referierte der Holländer Faber. Er teilte mit, daß man in Holland staatlich angestellte Wohnungsinspektoren habe, die Fachmänner seien, und die Aufgabe hätten, die Wohnungen der ärmeren Bevölkerungsklassen regelmäßig zu revidieren, und Vorschläge für eventuelle Verbesserungen zu machen. Der Redner schilderte auch den Widerstand der Hausbesitzer gegen diese Beaufsichtigung und erzählte, daß die meisten kleineren Städte, wo das Hausagrarium die erste Flöte spiele, sich gegen diese soziale, wohlthätig wirkende Einrichtung wehren unter der Begründung, daß die Kosten zu hoch seien und daß die Hausbesitzer zu sehr belastet würden. Ein englischer Redner führte aus, daß man in England ebenfalls Wohnungsinspektoren kenne, darunter auch Frauen, doch seien diese keine Staatsbeamten und hätten darum nicht genügend Autorität und Unabhängigkeit. Ein anderer Redner, der Arbeitersekretär Smith, vertrat den sozialistischen Standpunkt, indem er die kapitalistische Gesellschaft für das Wohnungselend verantwortlich machte und klipp und klar behauptete, nur durch Beseitigung des Kapitalismus könne auch das Woh-

nungselend beseitigt werden. So richtig diese Behauptung erscheint, so verkehrt wäre es aber, die Hände in den Schoß legen und auf den Zusammenbruch des Kapitalismus warten zu wollen; es erscheint vielmehr dringend notwendig, schon in der kapitalistischen Gesellschaft an die Lösung des Wohnungsproblems heranzutreten. Und hierzu ist eine fachgemäße Wohnungsinspektion, die mit weitgehenden Rechten ausgestattet ist, ein gutes Mittel. Leider sind wir in Deutschland von einer solchen Einrichtung noch weit entfernt, denn bei uns liegt die Wohnungsinspektion, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, in den Händen der Polizei, und der Schutzmann spielt den Sachverständigen.

Da die Bodenfrage mit der Wohnungsfrage in engster Verbindung steht, war es sehr praktisch, auch dieser eine gründliche Betrachtung zu widmen. Das Referat von Dr. Mewes-Düsseldorf beleuchtete besonders die deutschen Verhältnisse in vortrefflicher Weise. Die Bodenfrage, so heißt es in dem Referat, ist eins der wichtigsten und schwierigsten Probleme der Wohnungsfrage überhaupt. Sie berührt alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig. Die so lebhaft entwickelte Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat hat dabei ihren Anteil. Einzelne Städte haben sich geradezu stürmisch entwickelt, so Berlin, das von 1871 bis 1905 von 826 000 Einwohnern bis zu 2 Millionen stieg, so Hamburg, das in demselben Zeitraum von 300 000 auf 800 000 stieg, Charlottenburg (von 19 500 auf 237 000), Düsseldorf (von 69 000 auf 252 000), Nürnberg (von 83 000 auf 284 000) und Mannheim (von 39 500 auf 162 000). Dieses enorme Wachstum der Bevölkerung hatte auch eine enorme Steigerung der Preise für den Grund und Boden zur Folge. Ein 70 Hektar großes Terrain auf dem Kurfürstendam bei Berlin besaß 1860 den reinen Ackerwert von 100 000 Mark. Nach Ausschließung des Geländes durch eine Terraingesellschaft war sein Wert im Jahre 1898 50 Millionen Mark. Der Gesamtwert der Charlottenburgs wurde 1865 auf 6 Millionen geschätzt, 32 Jahre später auf 300 Millionen Mark. Das Gelände des Münchener Schlachthofes wurde Anfangs der siebziger Jahre um 4,91 Mark für den Quadratmeter erworben, 1896 war der Wert des Quadratmeters 50 Mark. Eine genaue Analyse der Preisbildung des Bodens ist überhaupt verwickelt und schwierig, aber kurz kann gesagt werden, daß die Bildung des Bodenpreises ohne Zweifel nicht auf der Grundlage seiner Produktionskosten, sondern auf der seines erzielbaren Ertrages erfolgt. Aus diesen Gründen erklärt sich trotz der fortgesetzten Erschließung neuen Baugeländes die andauernd allgemeine Preissteigerung alles Wohnbodens. Die aus der Eigenart der Preisbildung entspringenden unverdienten Gewinne haben zu einer lebhaften Bodenspekulation den Anreiz gegeben. Sie wird sowohl gelegentlich wie gewerbsmäßig ausgeübt. Hier zählen vor allem die Terraingesellschaften mit. So steht in Berlin ein bedeutender Teil der Grundstücke im Besitze von 72 Terraingesellschaften und in München von 20 solchen Gesellschaften.

Der Bauwindel, ausgeübt durch „Strohmannen“, spielt auch seine Rolle. Das Enteignungsrecht der Gemeinden ist in Deutschland in der Regel auf öffentliche Unternehmungen, zu denen aber nicht die Stadterweiterung zählt, beschränkt. Alles das hat die intensivere Bodenausnutzung zur Folge. Das große Miethaus mit hoher Stockwerkszahl sowie vielfach mit umfangreichen Seiten- und Hinterhäusern hat eine höchst unerwünschte Verbreitung gewonnen. Eine erhebliche Mitschuld daran haben auch die Bauordnungen und Bebauungspläne der Städte gehabt. Auch das Fehlen leistungs- und kapitalkräftiger Großbetriebe für den Bau trägt sein Teil zu dieser Entwicklung bei und so müssen wir denn heute mit den in volksgesundheitlicher wie sozialer Beziehung schwerwiegenden Mängeln des vielstöckigen Miethauses, der Mietskasernen, rechnen. Kurz zusammengefaßt, charakterisiert sich die Bodenfrage in Deutschland durch folgendes: Überaus starke Preissteigerung alles Bodens, infolgedessen intensivste Bodenausnutzung und weite Ausbreitung einer unerfreulichen Wohnform, hohe unverdienten Gewinne seitens der privaten Besitzer, daher lebhaft Bodenspekulation, hohe Bodenverschuldung, bei alledem auch ungewöhnlich häufiges Hervortreten unsolider Manipulationen.

Die Bekämpfung dieser Erscheinungen kann nur durch ein planvolles, den örtlichen Verhältnissen sorgsam angepasstes System praktischer Maßnahmen geschehen. Dazu zählt vor allem eine planmäßige Bodenpolitik der öffentlichen Körperschaften; dazu zählt, daß sich die Gemeinden beizeiten genügend Land sichern, daß sie ihren Landbesitz richtig verwerten, vor allem nur dort Boden zum vollen, erzielbaren Marktpreise verkaufen, wo der Gemeinde nicht die sichere Gewähr gegeben ist, daß ein billigerer Preis auch dauernd billige Mieten bewirkt. Voraussetzung hierbei ist allerdings, daß die Gemeinde alles unterläßt, was den Bodenpreis künstlich in die Höhe schraubt. Dann können die Gemeinden den erworbenen Grund durch Errichtung von Miethäusern selbst ausnutzen und ein dritter Weg der Verwertung von Gemeindegut ist die Überlassung des Geländes an Private auf Grund bestimmter Verträge. Für langfristige Verträge dieser Art dient das Erbbaurecht, meistens waren aber die Erbbaunehmer gemeinnützige Bauvereinigungen. Dazu muß eine entsprechende Umgestaltung der Bebauungspläne und Bauordnung kommen. Nach dem Beispiele einzelner deutscher Staaten (Baden, Württemberg, Sachsen) ist der Erlass staatlicher Landesbauordnungen erwünscht, die geeignet sind, den örtlichen Bauordnungen bestimmte Richtlinien zu geben.

Eine wichtige Ergänzung dieser Maßnahmen ist dann weiter eine Vermehrung des Baugeländeangebots, ebenso die allgemeine Erweiterung des Enteignungsrechts der Ge-

meinden, eine großzügige Entwicklung der Verkehrsmittel zwischen den Städten, Vororten und Nachbargemeinden und ganz besondere Aufmerksamkeit ist endlich der Steuerbehandlung des Bodens zuzuwenden. Das Wichtigste auf diesem Gebiete ist eine Fortentwicklung der Besitzwechselabgabe zu einer Wertzuwachssteuer, wie sie in neuester Zeit in schneller Aufeinanderfolge in mehreren großen Städten (z. B. Frankfurt a. M., Köln, Gelsenkirchen, Essen, Freiberg i. S. usw.) eingeführt worden ist. Aber neben der Wertzuwachssteuer kann eine laufende Grundsteuer nicht entbehrt werden, und auch sollen die Erträge der Wertzuwachssteuer, die als Besteuerung von Konjunkturgewinnen schwankend sein müssen, nicht für allgemeine Gemeindefürsorge dienen, sondern für außerordentliche Bedürfnisse, z. B. für Baufonds. Der Überwälzung dieser Steuer auf Mieter und Käufer muß aber durch mögliche Vermehrung und planvolle Verwertung des kommunalen Grundbesitzes sowie durch Verhütung einer allzu intensiven Bodenausnutzung entgegengewirkt werden.

Dieses inhaltsreiche Referat bildete den Höhepunkt der Verhandlungen. Es bietet viel Prinzipielles und wird nicht ohne Nutzen bleiben, wenn die maßgebenden Kreise nur den guten Willen haben, etwas zur baldigen Lösung der Wohnungsfrage zu tun. Geschehen muß etwas, wenn nicht die große Masse des Volkes infolge des Wohnungselends körperlich, geistig und moralisch verkommen soll.

## Soziales und Parteileben.

Das Unternehmertum ist in seinen Maßnahmen international. In der außerordentlichen Generalversammlung der Arbeitgebervereinigung in Kopenhagen wurde in der Angelegenheit des seit vier Monaten dauernden Bautischlerstreiks einstimmig beschlossen, den Bautischlern zur Wiederaufnahme der Arbeit eine Frist von drei Tagen zu gewähren. Bei der Nichtaufnahme der Arbeit innerhalb dieser Zeit soll die Generalaussetzung für sämtliche der Arbeitgebervereinigung angehörenden Betriebe des Landes proklamiert werden. Der Arbeitgeberverband in Antwerpen beschloß, die Fabrikarbeiter solange auszusperren, bis sie sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen hätten, und zu diesem Zwecke neue Millionen zu bewilligen. Gegenüber der Haltung der Arbeitgeber beschloßen die Arbeiter in abgehaltenen Versammlungen, den Widerstand fortzusetzen. Die Lage im Hafen ist ruhig. Die Ladearbeiten werden von ausländischen Arbeitern verrichtet. Die Gendarmerie ist verläßt worden.

Eine ungewöhnliche Zuwendung hat der Baufonds des Solinger Gewerkschaftshauses erhalten. In dem Stimmkaufprozess des Frankfurter Parteisekretärs Dittmann gegen den Redakteur Dreßler vom Solinger Kreis-Intelligenzblatt kam bekanntlich am 5. Juli vor dem Solinger Schöffengericht ein Vergleich zustande, nach dem sich Dreßler verpflichtete, außer sämtlichen Kosten eine Summe von 200 Mark zu zahlen. Dieses Sühnegeld ist vom Genossen Dittmann nunmehr dem genannten Fonds überwiesen worden. So kann ein Kreisblatt-Redakteur dazu kommen, wider Willen einmal Nutzen zu stiften.

Über die Gründe der Entziehung des Genossen Calwer als Reichstagskandidaten des 3. braunschweigischen Wahlkreises gab der Genosse Merges-Delligien im Auftrage der Parteileitung auf dem Landesparteitage der sozialdemokratischen Partei des Herzogtums Braunschweig, welcher am letzten Sonntag stattfand, Aufklärung. Der Genosse führte aus: Schon auf der Kreisversammlung des 3. Kreises im Jahre 1900 in Hildesheim haben es die Genossen dem Genossen Calwer böse verübelt, daß er in den sozialistischen Monatsheften für den eventuellen Schutz soll eingetragen ist. Der Konferenz lag damals schon eine Misstrauensresolution gegen den Genossen Calwer vor, die diesem durchaus nicht recht war. Man verständigte sich mit ihm, überließ ihm die Redaktion der Resolution, die dann eine Form erhielt, unter welcher sie einstimmig angenommen wurde. Wenn Calwer heute in Zuschriften an die Presse versucht, dem Genossen Antrick die Schuld daran zuzuschreiben, daß sich der dritte Kreis von ihm getrennt hat, so entspricht diese Behauptung durchaus nicht den Tatsachen. Die Genossen des dritten Kreises sind urteilsfähig genug, sich ihr Urteil selbst bilden zu können, und sie haben es sich über den Genossen Calwer selbst gebildet, ohne irgendeine Beeinflussung von außen her. Auf den Kreisversammlungen in Münchhof und Seesen hat sich Genosse Calwer in seinen Referaten, z. B. über den Massenstreik, in völliger Gegensatz zu dem gesamten Genossenschaftsgesetz. Alle Redner ohne Ausnahme haben sich gegen die Ausführungen Calwers gewendet. Das Maß ist endlich überlaufen. Wir hat ein bürgerlicher Redner öffentlich erklärt: Herr Calwer gehört ja gar nicht zu Euch. Und wie hat denn Calwer im Streite mit der Genossin David abgeschnitten, bei welchem Calwer durch seine Behauptung genugsam widerlegt wurde, daß der deutsche Arbeiter trotz des Getreidezolles billigeres Brot esse, als der englische Arbeiter bei der englischen Freihandelspolitik. Genosse Calwer hatte die große Achtung im Kreise erworben. Noch auf der letzten Konferenz erklärte ein Stadtdendörfer Delegierter, dem Genossen Calwer seinen Dank für seine Broschüre über die Bundesratsverordnung, den Steinhauerstreik betreffend, auszusprechen zu müssen. Allein soweit geht die Geschichte doch nicht, daß man Genossen Calwer alles nachsehen kann. Er hat mehr als einmal den Gegnern die Waffen gegen unsere Partei geschmiedet und daher die endgültige Scheidung zwischen ihm und uns.

## Aus Nah und Fern.

Wilhelm Holzamer †. In Berlin ist der bekannte Schriftsteller Wilhelm Holzamer nach kurzer, schwerer Krankheit aus dem Leben geschieden. Noch nicht 38 Jahre alt — er war am 28. März 1870 geboren — ist er der tödlichen Diphtheritis erlegen, die ihn vor acht Tagen befallen hatte. Mit Wilhelm Holzamer, der aus Nieder-Olm bei Mainz stammt, hat die deutsche Literatur ein hoffnungsvolles, bedeutendes Talent verloren, einen Mann, der sich aus frischer Kraft heraus nach allerlei möglichen Irrungen zu einem fertigen, urwüchsigen Erzähler entwickelt hatte, und von dem



wie noch manche erfreuliche Gabe erwarten durften. Zu seinen besten Schöpfungen gehört „Peter Nocker“, die Geschichte eines Schneiders. Es ist ein Buch, aus tiefer Lebenserkenntnis heraus geschaffen, ein Roman, den ein liebevoller Kenner des deutschen Volkes geschrieben hat. Auch „Inge“, ein Frauenleben, „Der arme Lukas“ u. a. zeigen Holzamer auf der Höhe seiner Kunst und als einen Dichter, dem ein prächtiger Humor zu eigen ist. Auch in sozialistischen Blättern, u. a. in der Unterhaltungsbeilage des „Vorwärts“ hat Holzamer vielfach Beiträge veröffentlicht. Er hinterläßt sieben unversorgte Kinder.

**Ein Kloster in Flammen.** Das Breslauer Ursulinerinnen-Kloster steht seit gestern 6 Uhr nachmittags in Flammen und dürfte völlig verloren sein.

**Eingestürzter Fußboden.** Wie aus Oporto gemeldet wird, fand in dem im ersten Stockwerk gelegenen Redaktionsaal der Zeitung Noticias in Gegenwart vieler Personen eine Verlosung statt, als plötzlich der Fußboden ein-

stürzte, wobei zehn Personen getötet und elf verletzt wurden. — Die Zahl der Personen, die sich in den Räumen der Zeitung Noticias befand, als der Einsturz des Fußbodens erfolgte, betrug etwa 500. Es wurden, wie sich nunmehr herausstellt, weit mehr Personen verletzt, als es zuerst den Anschein hatte. 80 Verwundete werden in den Krankenhäusern behandelt, eine Anzahl anderer fanden in Apotheken Hilfe. Auf die Bevölkerung hat das Unglück einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Im Totenschauhause und beim Transport der Leichen spielten sich herzzerreißende Auftritte ab.

**Verhängnisvoller Brückeneinsturz.** Aus Ottawa wird gemeldet: Die neue Quebec-Brücke ist eingestürzt. Die Zahl der getöteten Personen wird auf 50 beziffert. Man vermutet, daß der Einsturz in der Länge von einer Viertelmeile am Süden der Brücke erfolgte und durch einen Arbeitszug auf der betreffenden Strecke veranlaßt worden ist. Über den Brückeneinsturz

werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Arbeitszug, durch den der bedauerliche Einsturz des Südenes der Brücke herbeigeführt wurde, bestand aus einer Lokomotive und drei Wagen mit Eisenmaterial. Der Oberbau der Brücke stürzte in einer Länge von 300 Fuß in den Fluß und riß 80 bis 90 Personen mit sich, die zum größten Teil zu Tode gequetscht bzw. schwer verletzt wurden. Bis jetzt sind 16 Leichen geborgen worden. Die verunglückten Arbeiter sind meist Amerikaner. Die Brücke, für deren Bau 6 Millionen Dollars ausgeworfen sind, sollte im nächsten Jahr fertig werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Quebec, die Hauptstadt der gleichnamigen kanadischen Provinz, liegt an der Mündung des St. Charles-Flusses in den St. Lorenzstrom.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: E. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Gesucht ein gewandter, mit Bauarbeit vertrauter Arbeiter.

Wilh. Lütke, Mattenseher, Chausseestr. 8 part.

**3 tüchtige Rodschneider u. 1 Weistenschneider gesucht. Friedr. Lanckau.**

Zu verm. ein freundl. Logis an 1 event. 2 junge Leute. Brodesstr. 46, 3. Et.

Ein möbl. Zimmer zu sofort zu vermieten. Brüderstr. 7, 1. Et.

Ein freundl. möbl. Zimmer, Woche 2.50 Mk. Ludwigsstr. 40, 1. Et.

Zu verm. eine Dreifamilienwohnung vorn Postentor an einz. Leute zum Pr. v. 190 Mk. Ing. unter G an die Tra. d. Bl.

**Werderstraße 18, part.**

ist per sofort oder 1. Oktober Laden mit Wohnung oder 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Schlömer, Brüderstr. 54.

Schöne Hägelwohnung, 2 Zimmer, Küche, Boden und Garwerkeller zum 1. Oktober an junges Ehepaar. Pr. 150 Mk. Mäheide S. 1. Et.

**Ein kleines Haus**

Düsterer Luchstraße 10, zu verkaufen. Näheres Bismarckstraße 11, nachm.

**Billig zu verk. mehrere Sofas**

Königsstraße 28.

Zu verkaufen: Sperrwagen, Tisch, Stühle, Schrank, Bilder von 1876/77 billig. Eisenstr. 7, 2. Et.

1 Morris leer, fahrbereit und ein Sportwagen billig zu verkaufen. Schwanenstr. 27 a.

Fahrrad neuwertig (mit Motor) billig zu verkaufen. Mühlentor, Mäheide 4, 1. Et.

Ein wenig gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Schwanenstr. 27 a.

Zu verk. eine mag. Speck, 2 u. 6 u. 10 u. 12 u. 15 u. 20 u. 25 u. 30 u. 35 u. 40 u. 45 u. 50 u. 55 u. 60 u. 65 u. 70 u. 75 u. 80 u. 85 u. 90 u. 95 u. 100 u. 105 u. 110 u. 115 u. 120 u. 125 u. 130 u. 135 u. 140 u. 145 u. 150 u. 155 u. 160 u. 165 u. 170 u. 175 u. 180 u. 185 u. 190 u. 195 u. 200 u. 205 u. 210 u. 215 u. 220 u. 225 u. 230 u. 235 u. 240 u. 245 u. 250 u. 255 u. 260 u. 265 u. 270 u. 275 u. 280 u. 285 u. 290 u. 295 u. 300 u. 305 u. 310 u. 315 u. 320 u. 325 u. 330 u. 335 u. 340 u. 345 u. 350 u. 355 u. 360 u. 365 u. 370 u. 375 u. 380 u. 385 u. 390 u. 395 u. 400 u. 405 u. 410 u. 415 u. 420 u. 425 u. 430 u. 435 u. 440 u. 445 u. 450 u. 455 u. 460 u. 465 u. 470 u. 475 u. 480 u. 485 u. 490 u. 495 u. 500 u. 505 u. 510 u. 515 u. 520 u. 525 u. 530 u. 535 u. 540 u. 545 u. 550 u. 555 u. 560 u. 565 u. 570 u. 575 u. 580 u. 585 u. 590 u. 595 u. 600 u. 605 u. 610 u. 615 u. 620 u. 625 u. 630 u. 635 u. 640 u. 645 u. 650 u. 655 u. 660 u. 665 u. 670 u. 675 u. 680 u. 685 u. 690 u. 695 u. 700 u. 705 u. 710 u. 715 u. 720 u. 725 u. 730 u. 735 u. 740 u. 745 u. 750 u. 755 u. 760 u. 765 u. 770 u. 775 u. 780 u. 785 u. 790 u. 795 u. 800 u. 805 u. 810 u. 815 u. 820 u. 825 u. 830 u. 835 u. 840 u. 845 u. 850 u. 855 u. 860 u. 865 u. 870 u. 875 u. 880 u. 885 u. 890 u. 895 u. 900 u. 905 u. 910 u. 915 u. 920 u. 925 u. 930 u. 935 u. 940 u. 945 u. 950 u. 955 u. 960 u. 965 u. 970 u. 975 u. 980 u. 985 u. 990 u. 995 u. 1000 u. 1005 u. 1010 u. 1015 u. 1020 u. 1025 u. 1030 u. 1035 u. 1040 u. 1045 u. 1050 u. 1055 u. 1060 u. 1065 u. 1070 u. 1075 u. 1080 u. 1085 u. 1090 u. 1095 u. 1100 u. 1105 u. 1110 u. 1115 u. 1120 u. 1125 u. 1130 u. 1135 u. 1140 u. 1145 u. 1150 u. 1155 u. 1160 u. 1165 u. 1170 u. 1175 u. 1180 u. 1185 u. 1190 u. 1195 u. 1200 u. 1205 u. 1210 u. 1215 u. 1220 u. 1225 u. 1230 u. 1235 u. 1240 u. 1245 u. 1250 u. 1255 u. 1260 u. 1265 u. 1270 u. 1275 u. 1280 u. 1285 u. 1290 u. 1295 u. 1300 u. 1305 u. 1310 u. 1315 u. 1320 u. 1325 u. 1330 u. 1335 u. 1340 u. 1345 u. 1350 u. 1355 u. 1360 u. 1365 u. 1370 u. 1375 u. 1380 u. 1385 u. 1390 u. 1395 u. 1400 u. 1405 u. 1410 u. 1415 u. 1420 u. 1425 u. 1430 u. 1435 u. 1440 u. 1445 u. 1450 u. 1455 u. 1460 u. 1465 u. 1470 u. 1475 u. 1480 u. 1485 u. 1490 u. 1495 u. 1500 u. 1505 u. 1510 u. 1515 u. 1520 u. 1525 u. 1530 u. 1535 u. 1540 u. 1545 u. 1550 u. 1555 u. 1560 u. 1565 u. 1570 u. 1575 u. 1580 u. 1585 u. 1590 u. 1595 u. 1600 u. 1605 u. 1610 u. 1615 u. 1620 u. 1625 u. 1630 u. 1635 u. 1640 u. 1645 u. 1650 u. 1655 u. 1660 u. 1665 u. 1670 u. 1675 u. 1680 u. 1685 u. 1690 u. 1695 u. 1700 u. 1705 u. 1710 u. 1715 u. 1720 u. 1725 u. 1730 u. 1735 u. 1740 u. 1745 u. 1750 u. 1755 u. 1760 u. 1765 u. 1770 u. 1775 u. 1780 u. 1785 u. 1790 u. 1795 u. 1800 u. 1805 u. 1810 u. 1815 u. 1820 u. 1825 u. 1830 u. 1835 u. 1840 u. 1845 u. 1850 u. 1855 u. 1860 u. 1865 u. 1870 u. 1875 u. 1880 u. 1885 u. 1890 u. 1895 u. 1900 u. 1905 u. 1910 u. 1915 u. 1920 u. 1925 u. 1930 u. 1935 u. 1940 u. 1945 u. 1950 u. 1955 u. 1960 u. 1965 u. 1970 u. 1975 u. 1980 u. 1985 u. 1990 u. 1995 u. 2000 u. 2005 u. 2010 u. 2015 u. 2020 u. 2025 u. 2030 u. 2035 u. 2040 u. 2045 u. 2050 u. 2055 u. 2060 u. 2065 u. 2070 u. 2075 u. 2080 u. 2085 u. 2090 u. 2095 u. 2100 u. 2105 u. 2110 u. 2115 u. 2120 u. 2125 u. 2130 u. 2135 u. 2140 u. 2145 u. 2150 u. 2155 u. 2160 u. 2165 u. 2170 u. 2175 u. 2180 u. 2185 u. 2190 u. 2195 u. 2200 u. 2205 u. 2210 u. 2215 u. 2220 u. 2225 u. 2230 u. 2235 u. 2240 u. 2245 u. 2250 u. 2255 u. 2260 u. 2265 u. 2270 u. 2275 u. 2280 u. 2285 u. 2290 u. 2295 u. 2300 u. 2305 u. 2310 u. 2315 u. 2320 u. 2325 u. 2330 u. 2335 u. 2340 u. 2345 u. 2350 u. 2355 u. 2360 u. 2365 u. 2370 u. 2375 u. 2380 u. 2385 u. 2390 u. 2395 u. 2400 u. 2405 u. 2410 u. 2415 u. 2420 u. 2425 u. 2430 u. 2435 u. 2440 u. 2445 u. 2450 u. 2455 u. 2460 u. 2465 u. 2470 u. 2475 u. 2480 u. 2485 u. 2490 u. 2495 u. 2500 u. 2505 u. 2510 u. 2515 u. 2520 u. 2525 u. 2530 u. 2535 u. 2540 u. 2545 u. 2550 u. 2555 u. 2560 u. 2565 u. 2570 u. 2575 u. 2580 u. 2585 u. 2590 u. 2595 u. 2600 u. 2605 u. 2610 u. 2615 u. 2620 u. 2625 u. 2630 u. 2635 u. 2640 u. 2645 u. 2650 u. 2655 u. 2660 u. 2665 u. 2670 u. 2675 u. 2680 u. 2685 u. 2690 u. 2695 u. 2700 u. 2705 u. 2710 u. 2715 u. 2720 u. 2725 u. 2730 u. 2735 u. 2740 u. 2745 u. 2750 u. 2755 u. 2760 u. 2765 u. 2770 u. 2775 u. 2780 u. 2785 u. 2790 u. 2795 u. 2800 u. 2805 u. 2810 u. 2815 u. 2820 u. 2825 u. 2830 u. 2835 u. 2840 u. 2845 u. 2850 u. 2855 u. 2860 u. 2865 u. 2870 u. 2875 u. 2880 u. 2885 u. 2890 u. 2895 u. 2900 u. 2905 u. 2910 u. 2915 u. 2920 u. 2925 u. 2930 u. 2935 u. 2940 u. 2945 u. 2950 u. 2955 u. 2960 u. 2965 u. 2970 u. 2975 u. 2980 u. 2985 u. 2990 u. 2995 u. 3000 u. 3005 u. 3010 u. 3015 u. 3020 u. 3025 u. 3030 u. 3035 u. 3040 u. 3045 u. 3050 u. 3055 u. 3060 u. 3065 u. 3070 u. 3075 u. 3080 u. 3085 u. 3090 u. 3095 u. 3100 u. 3105 u. 3110 u. 3115 u. 3120 u. 3125 u. 3130 u. 3135 u. 3140 u. 3145 u. 3150 u. 3155 u. 3160 u. 3165 u. 3170 u. 3175 u. 3180 u. 3185 u. 3190 u. 3195 u. 3200 u. 3205 u. 3210 u. 3215 u. 3220 u. 3225 u. 3230 u. 3235 u. 3240 u. 3245 u. 3250 u. 3255 u. 3260 u. 3265 u. 3270 u. 3275 u. 3280 u. 3285 u. 3290 u. 3295 u. 3300 u. 3305 u. 3310 u. 3315 u. 3320 u. 3325 u. 3330 u. 3335 u. 3340 u. 3345 u. 3350 u. 3355 u. 3360 u. 3365 u. 3370 u. 3375 u. 3380 u. 3385 u. 3390 u. 3395 u. 3400 u. 3405 u. 3410 u. 3415 u. 3420 u. 3425 u. 3430 u. 3435 u. 3440 u. 3445 u. 3450 u. 3455 u. 3460 u. 3465 u. 3470 u. 3475 u. 3480 u. 3485 u. 3490 u. 3495 u. 3500 u. 3505 u. 3510 u. 3515 u. 3520 u. 3525 u. 3530 u. 3535 u. 3540 u. 3545 u. 3550 u. 3555 u. 3560 u. 3565 u. 3570 u. 3575 u. 3580 u. 3585 u. 3590 u. 3595 u. 3600 u. 3605 u. 3610 u. 3615 u. 3620 u. 3625 u. 3630 u. 3635 u. 3640 u. 3645 u. 3650 u. 3655 u. 3660 u. 3665 u. 3670 u. 3675 u. 3680 u. 3685 u. 3690 u. 3695 u. 3700 u. 3705 u. 3710 u. 3715 u. 3720 u. 3725 u. 3730 u. 3735 u. 3740 u. 3745 u. 3750 u. 3755 u. 3760 u. 3765 u. 3770 u. 3775 u. 3780 u. 3785 u. 3790 u. 3795 u. 3800 u. 3805 u. 3810 u. 3815 u. 3820 u. 3825 u. 3830 u. 3835 u. 3840 u. 3845 u. 3850 u. 3855 u. 3860 u. 3865 u. 3870 u. 3875 u. 3880 u. 3885 u. 3890 u. 3895 u. 3900 u. 3905 u. 3910 u. 3915 u. 3920 u. 3925 u. 3930 u. 3935 u. 3940 u. 3945 u. 3950 u. 3955 u. 3960 u. 3965 u. 3970 u. 3975 u. 3980 u. 3985 u. 3990 u. 3995 u. 4000 u. 4005 u. 4010 u. 4015 u. 4020 u. 4025 u. 4030 u. 4035 u. 4040 u. 4045 u. 4050 u. 4055 u. 4060 u. 4065 u. 4070 u. 4075 u. 4080 u. 4085 u. 4090 u. 4095 u. 4100 u. 4105 u. 4110 u. 4115 u. 4120 u. 4125 u. 4130 u. 4135 u. 4140 u. 4145 u. 4150 u. 4155 u. 4160 u. 4165 u. 4170 u. 4175 u. 4180 u. 4185 u. 4190 u. 4195 u. 4200 u. 4205 u. 4210 u. 4215 u. 4220 u. 4225 u. 4230 u. 4235 u. 4240 u. 4245 u. 4250 u. 4255 u. 4260 u. 4265 u. 4270 u. 4275 u. 4280 u. 4285 u. 4290 u. 4295 u. 4300 u. 4305 u. 4310 u. 4315 u. 4320 u. 4325 u. 4330 u. 4335 u. 4340 u. 4345 u. 4350 u. 4355 u. 4360 u. 4365 u. 4370 u. 4375 u. 4380 u. 4385 u. 4390 u. 4395 u. 4400 u. 4405 u. 4410 u. 4415 u. 4420 u. 4425 u. 4430 u. 4435 u. 4440 u. 4445 u. 4450 u. 4455 u. 4460 u. 4465 u. 4470 u. 4475 u. 4480 u. 4485 u. 4490 u. 4495 u. 4500 u. 4505 u. 4510 u. 4515 u. 4520 u. 4525 u. 4530 u. 4535 u. 4540 u. 4545 u. 4550 u. 4555 u. 4560 u. 4565 u. 4570 u. 4575 u. 4580 u. 4585 u. 4590 u. 4595 u. 4600 u. 4605 u. 4610 u. 4615 u. 4620 u. 4625 u. 4630 u. 4635 u. 4640 u. 4645 u. 4650 u. 4655 u. 4660 u. 4665 u. 4670 u. 4675 u. 4680 u. 4685 u. 4690 u. 4695 u. 4700 u. 4705 u. 4710 u. 4715 u. 4720 u. 4725 u. 4730 u. 4735 u. 4740 u. 4745 u. 4750 u. 4755 u. 4760 u. 4765 u. 4770 u. 4775 u. 4780 u. 4785 u. 4790 u. 4795 u. 4800 u. 4805 u. 4810 u. 4815 u. 4820 u. 4825 u. 4830 u. 4835 u. 4840 u. 4845 u. 4850 u. 4855 u. 4860 u. 4865 u. 4870 u. 4875 u. 4880 u. 4885 u. 4890 u. 4895 u. 4900 u. 4905 u. 4910 u. 4915 u. 4920 u. 4925 u. 4930 u. 4935 u. 4940 u. 4945 u. 4950 u. 4955 u. 4960 u. 4965 u. 4970 u. 4975 u. 4980 u. 4985 u. 4990 u. 4995 u. 5000 u. 5005 u. 5010 u. 5015 u. 5020 u. 5025 u. 5030 u. 5035 u. 5040 u. 5045 u. 5050 u. 5055 u. 5060 u. 5065 u. 5070 u. 5075 u. 5080 u. 5085 u. 5090 u. 5095 u. 5100 u. 5105 u. 5110 u. 5115 u. 5120 u. 5125 u. 5130 u. 5135 u. 5140 u. 5145 u. 5150 u. 5155 u. 5160 u. 5165 u. 5170 u. 5175 u. 5180 u. 5185 u. 5190 u. 5195 u. 5200 u. 5205 u. 5210 u. 5215 u. 5220 u. 5225 u. 5230 u. 5235 u. 5240 u. 5245 u. 5250 u. 5255 u. 5260 u. 5265 u. 5270 u. 5275 u. 5280 u. 5285 u. 5290 u. 5295 u. 5300 u. 5305 u. 5310 u. 5315 u. 5320 u. 5325 u. 5330 u. 5335 u. 5340 u. 5345 u. 5350 u. 5355 u. 5360 u. 5365 u. 5370 u. 5375 u. 5380 u. 5385 u. 5390 u. 5395 u. 5400 u. 5405 u. 5410 u. 5415 u. 5420 u. 5425 u. 5430 u. 5435 u. 5440 u. 5445 u. 5450 u. 5455 u. 5460 u. 5465 u. 5470 u. 5475 u. 5480 u. 5485 u. 5490 u. 5495 u. 5500 u. 5505 u. 5510 u. 5515 u. 5520 u. 5525 u. 5530 u. 5535 u. 5540 u. 5545 u. 5550 u. 5555 u. 5560 u. 5565 u. 5570 u. 5575 u. 5580 u. 5585 u. 5590 u. 5595 u. 5600 u. 5605 u. 5610 u. 5615 u. 5620 u. 5625 u. 5630 u. 5635 u. 5640 u. 5645 u. 5650 u. 5655 u. 5660 u. 5665 u. 5670 u. 5675 u. 5680 u. 5685 u. 5690 u. 5695 u. 5700 u. 5705 u. 5710 u. 5715 u. 5720 u. 5725 u. 5730 u. 5735 u. 5740 u. 5745 u. 5750 u. 5755 u. 5760 u. 5765 u. 5770 u. 5775 u. 5780 u. 5785 u. 5790 u. 5795 u. 5800 u. 5805 u. 5810 u. 5815 u. 5820 u. 5825 u. 5830 u. 5835 u. 5840 u. 5845 u. 5850 u. 5855 u. 5860 u. 5865 u. 5870 u. 5875 u. 5880 u. 5885 u. 5890 u. 5895 u. 5900 u. 5905 u. 5910 u. 5915 u. 5920 u. 5925 u. 5930 u. 5935 u. 5940 u. 5945 u. 5950 u. 5955 u. 5960 u. 5965 u. 5970 u. 5975 u. 5980 u. 5985 u. 5990 u. 5995 u. 6000 u. 6005 u. 6010 u. 6015 u. 6020 u. 6025 u. 6030 u. 6035 u. 6040 u. 6045 u. 6050 u. 6055 u. 6060 u. 6065 u. 6070 u. 6075 u. 6080 u. 6085 u. 6090 u. 6095 u. 6100 u. 6105 u. 6110 u. 6115 u. 6120 u. 6125 u. 6130 u. 6135 u. 6140 u. 6145 u. 6150 u. 6155 u. 6160 u. 6165 u. 6170 u. 6175 u. 6180 u. 6185 u. 6190 u. 6195 u. 6200 u. 6205 u. 6210 u. 6215 u. 6220 u. 6225 u. 6230 u. 6235 u. 6240 u. 6245 u. 6250 u. 6255 u. 6260 u. 6265 u. 6270 u. 6275 u. 6280 u. 6285 u. 6290 u. 6295 u. 6300 u. 6305 u. 6310 u. 6315 u. 6320 u. 6325 u. 6330 u. 6335 u. 6340 u. 6345 u. 6350 u. 6355 u. 6360 u. 6365 u. 6370 u. 6375 u. 6380 u. 6385 u. 6390 u. 6395 u. 6400 u. 6405 u. 6410 u. 6415 u. 6420 u. 6425 u. 6430 u. 6435 u. 6440 u. 6445 u. 6450 u. 6455 u. 6460 u. 6465 u. 6470 u. 6475 u. 6480 u. 6485 u. 6490 u. 6495 u. 6500 u. 6505 u. 6510 u. 6515 u. 6520 u. 6525 u. 6530 u. 6535 u. 6540 u. 6545 u. 6550 u. 6555 u. 6560 u. 6565 u. 6570 u. 6575 u. 6580 u. 6585 u. 6590 u. 6595 u. 6600 u. 6605 u. 6610 u. 6615 u. 6620 u. 6625 u. 6630 u. 6635 u. 6640 u. 6645 u. 6650 u. 6655 u. 6660 u. 6665 u. 6670 u. 6675 u. 6680 u. 6685 u. 6690 u. 6695 u. 6700 u. 6705 u. 6710 u. 6715 u. 6720 u. 6725 u. 6730 u. 6735 u. 6740 u. 6745 u. 6750 u. 6755 u. 6760 u. 6765 u. 6770 u. 6775 u. 6780 u. 6785 u. 6790 u. 6795 u. 6800 u. 6805 u. 6810 u. 6815 u. 6820 u. 6825 u. 6830 u. 6835 u. 6840 u. 6845 u. 6850 u. 6855 u. 6860 u. 6865 u. 6870 u. 6875 u. 6880 u. 6885 u. 6890 u. 6895 u. 6900 u. 6905 u. 6910 u. 6915 u. 6920 u. 6925 u. 6930 u. 6935 u. 6940 u. 6945 u. 6950 u. 6955 u. 6960 u. 6965 u. 6970 u. 6975 u. 6980 u. 6985 u. 6990 u. 6995 u. 7000 u. 7005 u. 7010 u. 7015 u. 7020 u. 7025 u. 7030 u. 7035 u. 7040 u. 7045 u. 7050 u. 7055 u. 7060 u. 7065 u. 7070 u. 7075 u. 7080 u. 7085 u. 7090 u. 7095 u. 7100 u. 7105 u. 7110 u. 7115 u. 7120 u. 7125 u. 7130 u. 7135 u. 7140 u. 7145 u. 7150 u. 7155 u. 7160 u. 7165 u. 7170 u. 7175 u. 7180 u. 7185 u. 7190 u. 7195 u. 7200 u. 7205 u. 7210 u. 7215 u. 7220 u. 7225 u. 7230 u. 7235 u. 7240 u. 7245 u. 7250 u. 7255 u. 7260 u. 7265 u. 7270 u. 7275 u. 7280 u. 7285 u. 7290 u. 7295 u. 7300 u. 7305 u. 7310 u. 7315 u. 7320 u. 7325 u. 7330 u. 7335 u. 7340 u. 7345 u. 7350 u. 7355 u. 7360 u. 7365 u. 7370 u. 7375 u. 7380 u. 7385 u. 7390 u. 7395 u. 7400 u. 7405 u. 7410 u. 7415 u. 7420 u. 7425 u. 7430 u. 7435 u. 7440 u. 7445 u. 7450 u. 7455 u. 7460 u. 7465 u. 7470 u. 7475 u. 7480 u. 7485 u. 7490 u. 7495 u. 7500 u. 7505 u. 7510 u. 7515 u.



**Adolf Hübner** Uhrmacher u. Gold-  
arbeit, Fünfhaus 13

Wegzugquelle nur guter Sorten **Matjes-**  
**Sommerfang** und **Flohberinge**, von **H.**  
**Anders** bester Qualität, feinste delikate  
**Matjes** u. **Sommerfangheringe**, **H.**  
**Anders** Fabrik des überall beliebten nach  
alter bewährter **Bunge'scher Methode**  
hergestellten **Essigs** und **Essigsprits**, von  
**Wein**, **Simmer**, **Stragons**, **Gewürz-**  
und **Konfektierungs-Essig** (anerkannt  
vorrätig, **Einnahme-Essig**).  
**H. Käse**, **bester Qualität in groß. Auswahl**  
Generalvertrieb des beliebten **Veilchen-**  
**seifenpulvers Marke "Kaminfeiger"**, welches in  
jedem **Paket ein Geschenk** im Werte von 5  
bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Ge-  
schäften erhältlich ist.

**H. L. Wiegels** vorm. **J. C. Bunge**  
Essigsabrik gegr. 1825.  
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
**Lübbeck Markt 4 Otto Albers 10.**

sind vorthellhaft bekannt durch gute Ver-  
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Lederhosen	2,20—6,45
Maurerhosen	2,60—6,75
Schlofferhosen	1,88—5,25
Ueberziehhosen	1,08—2,35
Wolm-Hosen	1,68—3,25

leinere Jacken, Schräge und gerade, 1,28  
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken,  
Kaler-Mäntel erkennlich billig.  
Mägen von 30 Pfg. bis 1,88 Mk.  
Rote Subcamarken.

**Restaurant z. Polierkrug**

Geschützte Lauben  
und geschlossene Veranda.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Zur Einkehr empfiehlt sich

**F. Strohkhar**, Schwartauer Allee 92.

**Verband der Dachdecker Deutschl.**

(Bauhandwerk)

Einladung zum

**BALLO**

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins  
der Zimmerer

am Sonntag, 1. September

im Lokale „Wakenitz-Bellevue“.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.,  
einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Es ladet freundlichst ein

Das Fest-Komitee.

**Gesellschaftshaus Wldershorst.**

Morgen Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

**Einsegel.**

Somit Sonntag:

**Familien-Kränzchen.**

Freier Eintritt. — Freier Tanz.

**Friedrich-Franz-Halle.**

Jeden Sonntag:

**Familien-Kränzchen**

Gustav Götte.

**Flora.**

Morgen Sonntag:

**Tanz-Kränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Max Siems.

**WAISEN-HOF.**

Fackeburger Allee 56.

Jeden Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

v. Robowski.

**Central-Hallen.**

Dankwartstraße 20—22.

Jeden Sonntag:

**Großer Tanz**

in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr.

**J. Blume & Co.**

Gegründet 1842. **Hamburg** Gegründet 1842.

Nur Neuer Steinweg Nr. 1, Ecke Grossneumarkt.

Täglicher Versand nach dem In- u. Auslande.

Garantiert echt englisch-lederne und Manchester-Artikel als:  
**Gereifte und Sammet-Manchester-Hosen.**  
**Gereifte und Sammet-Manchester-Westen.**  
**Dunkle Englisch-Lederhosen.**  
**Gestreifte Englisch-Lederhosen.**  
**Weisse Englisch-Lederhosen.**

**Prima Isländer Jacken**

rauhe und glatte, nur frische diesjährige Ware.



**Polier-Jacken**  
**Maurer-Jacken**  
**Hamburger Maurer-Blusen**  
**Gestrelfte und weisse Hemden**  
**Hüte mit 13 cm breitem Rand**  
**Schmiegenstücke mit doppelter Schmiege.**

Muster und Preisliste gratis.

**Lampen-Ausverkauf.**

Sämtliche vorjährige Muster zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

**Küchenlampen** von 35 Pfg.,  
**Stehlampen** von 1.80 Mk.,  
**Hängelampen** von 4.50 Mk. an.

**Heinr. Rosenberg, 10.** Mühlensstr.

Einen großen Posten **Emaille** sehr billig.

Qualitätsware vom **Thaler Eisenwerk.**

Kein Ausschuss!

**Allerfeinste Tafelbutter,**

eigenes Fabrifat, per Pfd. Mk. 1.25.

**Feinste Tafelbutter**

per Pfd. Mk. 1.15.

Auf Wunsch frei ins Haus.

**Zentral-Molkerei Rostock**

Verkaufsstellen: Breitestraße 11, Moislinger Allee 2a.

Sieben frisch eingetroffen:

**II. Sorte Meiereibutter,**

hochrein im Geschmack,  
das Pfund 1.15 und 1.20 Mk.

**Kochbutter, sehr schön,**

das Pfund 1.05 und 1.10 Mk.

empfiehlt

**Th. Storm Nachf.**

Fernspr. 473.

Königsstraße 98.

**Wollen Sie Ihre Möbel-Aussteuer**

oder auch einzelne Möbel besonders gut und vorthellhaft einkaufen, so bemühen  
Sie sich nach der Marlesgrube 45, 40 u. 11 in

**H. E. Kochs Möbelhäuser.** Telephon 1350.

(Erstes u. Hauptgeschäftshaus und Kontor u. Werkstätten für Möbelaufbau und An-  
fertigung nur Marlesgrube 45.) Besuchen Sie die großen Ausstellungsräume, worin die  
Polster- u. Kastenmöbel übersichtlich aufgestellt und **Wohnungseinrichtungen**  
in ganz enormer Auswahl vorhanden sind zu allen möglichen Preisen und in verschiedenen  
Sorten, als mahagoni, italienischer Nußb. u. f. w. **Giechen-Gzimmer** und  
**Giechen-Serrenzimmer** sowie **Schlafzimmer** in vornehmer, gediegener  
Ausführung zu billigen Preisen.

Küchen-Einrichtungen u. einzelne Stücke Bedarfs-Möbel, wie z. B. Kommoden,  
Kleiderschränke, Bettstellen, Küchenschränke u. Küchenschränke und Wasch-  
kommoden mit und ohne Wärmern und Spiegelrahmen, Sofa's, Ausziehtische, Per-  
fektors, Spiegelschränke, Wäpelspiegel, Flurgarderoben u. a. m. sind in außergewöhnlich  
großer Anzahl vorhanden.

**Stühle! Stühle! Stühle!** werden, wie bekannt, in Waggonladungen  
bezogen und sind daher billiger als billig. — Fordern Sie **Hauptkatalog** über  
Möbel-Aussteuer mit ca. 400 Abbildungen u. Preisen, so werden Sie bald zu der  
Uebersetzung kommen, daß

**H. E. Kochs Möbelhäuser**

sich der hier, jen Mode u. Geschmack u. den Verhältnissen angepaßt haben u. Gewähr  
leisten für gute, billige u. pünktliche Lieferung ganzer Aussteuer u. einzelner Stücke Möbel.

Besuchen Sie **H. E. Kochs Möbelhäuser,** Marlesgrube  
45, 40 u. 11, (Hauptgeschäftshaus 45) mit Ihrem Besuch ohne Kaufzwang.

**Louisenlust.**

Morgen Sonntag:

**Große Tanz-Musik**

W. Gloe.

Tierzgarten



Ritter.

Sonntag, den 1. September:

**Unterhaltungskonzert**  
mit nachfolgendem Familienkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfg., Kinder frei.

NB. Sonntag, den 8. und Montag, den

9. September:

Großes allgemeines

**Scheibenschiessen.**

Die Gewinne sind schon morgen, Sonntag,  
im Tiergarten ausgeteilt.

Wilh. Grammerstorf.

**Zauberflöte.**

Neu! Neu!

Täglich Tyroler-Künstler-Konzert,  
ff. Kieler Schlossbräu.

Eintritt frei.

H. Wulff.

**Universum**

Heute, Sonnabend:

Letztes Auftreten

**Henni und Hans Holst.**

Ab Sonntag:

Gänzlich neues Programm.

Die Anna Viarda kommt!

L. Puls.

**Hansa-Theater**

Lübeck.

Gastspiel des Original Kölner  
Ausstattungs-Possen-Theaters.

(Baum-Prang.)

Sonntag, den 1. September,

abends 8 Uhr:

**Es lebe der**

**Reservemann**

Grosse Militärposse in 4 Akten, nach dem

Französischen d. H. Chivot & A. Duru.

— Musik von Julius Einödshofer. —

Preise der Plätze:

Loge 3 Mk., Fauteuil 2 Mk., Sperritz 1.50

Mk., Parkett 1 Mk., Parterre 70 Pfg., I.

Balkon Mitte 1 Mk., I Balkon Seite 60

Pfg., II Balkon 50 Pfg., Galerie 40 Pfg.

Vorverkauf bei Sager.

Montag, den 2. September u. die fol-

genden Tage: „Reservemann“.

**Wilhelm-Theater.**

Sonntag, 7 Uhr: 88. Abonnem.-Vorstellung.

Große Doppel-Vorstellung.

**Die Dienstboten.**

Auffpiel in 1 Akt von R. Benedig.

**Der Raub d. Sabinerinnen**

Schwank in 4 Akten v. u. F. v. Schönthan.

Montag, 8 Uhr: 87. Abonnem.-Vorstellung.

Jeder Platz 50 Pfg.

Letzte Wiederholung von Maxim Gorkis

**Nachtschl.**

Szenen a. d. russisch. Volksleben in 4 Akten.

**Stadthallen-Theater.**

Direktion: Ludwig Piorkowski.

Sonntag, 7 Uhr: 74. Abonnem.-Vorstellung.

Gr. Doppel-Vorst. zu ermäßigten Preisen.

Die humorvollste Operette

**Fledermaus**

in 3 Akten von Joh. Strauß.

Hierauf: Das sensationelle Schauspiel

**Trilby**

in 4 Akten von Potter.

Montag: Keine Vorstellung.

Dienstag: Jeder Platz 50 Pfennig.

Zum letzten Male:

**Das Schloss am Meer.**

Mittwoch: Benefiz Gung Messer.

**Robert u. Bertram.**



# Sozialdemokratischer Verein

Lübeck.

## General-Versammlung

am Montag, den 2. September  
abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

in „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die Anträge zum Essener Parteitag.
2. a) Einführung eines Wochenbeitrages.  
b) Anstellung eines Parteisekretärs.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Die Genossen, welche das Buch „Das Ende des Reichs“ bestellt haben, können selbiges in der Versammlung in Empfang nehmen.

## Sanitäts-Verband d. freien Hilfskassen Lübecks

### Einladung zum Verbands-Fest

zum Besten des Invalidenfonds  
sowie der Walderholungsstätte

bestehend aus

### Ball verbunden mit Tombola

am Sonntag, den 3. November 1907,

in Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

Das Fest-Komitee.

Eintrittskarten sowie Tombolalose sind zu haben bei sämtlichen Kassenboten sowie im Bureau des Verbandes, Johannisstraße 46. D. D.

## Arbeiter-Turn-Verein Lübeck

Einladung zum

### 14. Stiftungs-Fest

verbunden mit turnerischen und humoristischen Aufführungen  
am Sonntag, den 1. Septbr. 1907

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## Zentral-Verband der Tapezierer

und verw. Berufsgenossen Deutschlands.  
Filiale Lübeck.

### Einladung zum 12. Stiftungsfest

(bestehend aus Ball, Freischießen und Damen-Vergnügen)

am Sonntag, den 3. September 1907,

im Lokale des Herrn Fürbötter, Wakenitz-Bellevue.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Regeln vom 11-1 Uhr vorzulesen und von 4 Uhr anfangend an.

Personen 50 Pfg., an der Seite 60 Pfg. Eine Dame frei. Das Komitee.

Jeden Sonntag:

## Neu-Lauerhof Große Tanzmusik

ausgeführt von der Kapelle des Neu-Lauerhof.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Spielplatz, Schankel für Kinder! Neu!

Halte meine Lokalitäten mit Garten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Ballen etc. bestens empfohlen. H. Gutsch.



## Friedrichshof. Großer Tanz.

Heute Sonntag:

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Eintritt frei.

## Gesangverein „Eintracht“

### BALL

am Sonntag, den 8. September 1907,  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Anfang 6 Uhr. Mitgliederkarten sind vorzulegen. Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung zum

### Sommer-Fest

der Gesangvereine

„Eiche“, „Freiheit“, „Einigkeit“, „Frisch auf“  
und „Gesangverein der Zimmerer“

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Bartels

am Sonntag, den 8. Septbr. 1907

im Lokale des Herrn Dassler, „Kolosseum“.

Von 4 bis 7 Uhr: Konzert und Gesangsvorträge.

Von 7 bis 2 Uhr: Ball.

Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

NB. Die Generalprobe findet am Freitag, den 6. September, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Kolosseum statt.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum

### Sommer-Vergnügen

der organisierten Metallarbeiterinnen

bestehend in

Konzert, Ball, Herren-, Damen- und Kinderbelustigungen

am Sonntag, den 8. September 1907

im Lokale „Neu-Lauerhof“, Arnimstrasse 33.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Mittwoch, den 4. September 1907:  
abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

## Versammlung der weibl. Mitglieder

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 46-52.

Die Ortsverwaltung.

## Hansa-Theater.

Heute, Sonnabend, 31. August

letzter Tag der

### II. großen intern. Ringkampfkonkurrenz.

2 spannende Kämpfe.

Jeder Kampf bis zur vollständigen Entscheidung.

Sabatier

Belgien

Hitzler

Deutschland

Memedoff

Türkei

Raicevich

Dalmatien

Darauf folgt Preisverteilung.

1. Preis 1000 Mk. u. goldener Fabel. 2. Preis 500 Mk. u. große gold. Medaille.

3. Preis 300 Mk. u. die kleine goldene Medaille. 4. Preis 200 Mk.

Anfang der Kämpfe 9 Uhr 20 Min. — Vorher Spezialitäten-Teil.

Erhöhte Preise der Plätze für heute, Sonnabend:

Sage und Parterre 3 Mk. Speerplatz, Parkett, Seitenparterre, Vorderterre und Seitenparterre 2 Mk. Mittelgallion, 1. Balkon, 2. Balkon und Galerie 1 Mk.  
Vorverkauf bei Sager.



## Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Essen 1907.

Bei den im Oktober im Königreich Sachsen stattgefundenen Gemeindevahlen haben unsere Genossen gute Erfolge errungen. In Leipzig vereinigte die Partei die Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich. 10 380 sozialdemokratischen Stimmen fanden 4790 ordnungsparteiliche Gegenüber. Wegen der Wahl von 1904 gewann die Sozialdemokratie 633 Stimmen, die vereinigten Gegner verloren 1441 Stimmen. Wir haben die fünf Mandate, die wir bisher inne hatten, behauptet und vier neue gewonnen, so daß jetzt die ganze 3. Klasse sozialdemokratisch vertreten ist. Die Wahlen in der 2. Bürgerklasse zu Dresden haben eine starke sozialdemokratische Mehrheit ergeben. Während 1905 10 277 sozialdemokratische Stimmen gegen 7822 bürgerliche stellten, wurden diesmal 12 148 sozialdemokratische gegen 8255 bürgerliche erzielt. Bei der Wahl in der ersten Bürgerklasse wurden auch zwei Parteigenossen gewählt. In der Abteilung für Arbeiter und Erwerbsgehilfen wurden nur Sozialdemokraten gewählt. Die Gegner hatten in dieser Abteilung überhaupt noch keine Kandidaten aufgestellt. In Grimnitzau drangen wir mit 910 gegen 690 Stimmen durch. In Johanneberg stieg die sozialdemokratische Liste mit 326 bis 356 Stimmen über die Liste der Gegner, die es auf 185 bis 201 Stimmen brachten. Zum ersten Male gelang es in Schneberg, drei Genossen zum Siege zu verhelfen. Unsere Genossen in Meißner eroberten die Klasse A der Unanfertigen in allen Bezirken. In Limbach trug unsere Majorität 466 gegen 70 Stimmen. Zwei Mandate gewannen wir in Buchholz. Außerdem erzielten unsere Genossen in zahlreichen Landgemeinden Mandatserfolge.

Die Stuttgarter Parteigenossen gingen bei der im Dezember stattgefundenen Bürgerauswahl mit der Volkspartei gemeinsam vor. Der von beiden Parteien aufgestellte Wahlvorschlag siegte, wodurch die Mehrheit der Nationalliberalen beseitigt wurde. Später wurde ein Genosse als stellvertretender Obmann des Bürgerausschusses gewählt.

Bei den Gemeinderatswahlen in Neudorf hatten die Genossen in der Stadt Gera keine guten Erfolge aufzuweisen. Hier sind wir gegen das Vorjahr um 34 Stimmen zurückgegangen, während die Gegner um 14 Stimmen stiegen. Vor unserer Liste wurde nur ein Genosse gewählt; drei Mandate gingen verloren. In Döblich wurden unsere Kandidaten gewählt, ebenso in Zwöden. In Wörten legten von unserer Liste 7 Kandidaten, von der gegnerischen Liste nur einer. Sechs Genossen zogen in Langenberg in den Gemeinderat, während in Leumnig und in Frankenthal unsere Listen vollständig siegten.

In Gräfenroda (Sachsen-Ruburg-Gotha) haben jetzt die Genossen alle 10 Sitze inne, sie schlugen die letzten drei bürgerlichen Vertreter mit starker Majorität. — In Altnburg haben die Genossen ein Stadtverordnetenmandat erbeutet. Gegen die Vorwahl stieg die sozialdemokratische Stimmzahl um rund 400, die der Gegner um rund 580. Die Wahlbeteiligung betrug 71 Prozent. Die Gegner hatten einen richtigen Schlepperdienst arrangiert. — Die Genossen in Jena errangen zum erstenmal einen Sitz im Stadtparlament. — Bei den Stadtverordnetenwahlen in Dessau verloren unsere Genossen vier Mandate. In früheren Jahren gingen unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen mit einem Teile der Liberalen zusammen, in diesem Jahre standen sie auf eigenen Füßen. Der Verlust war bei dem herrschenden Wahlsystem vorauszusehen. — In Trausnitz verloren wir drei Mandate, trotzdem sich unsere Stimmzahl von 357 im Jahre 1905 auf 4765 erhöhte. Das 750 Mk.-Bürgerrecht etichwert die Position unserer Genossen. — Acht Parteigenossen wurden in Mühlheim a. Rh. gewählt. — Unseren Genossen in Mühlhausen gelang es im Jahre 1902, die absolute Majorität im Rat-

hause zu erlangen. Bei den im Oktober stattgefundenen Kreiswahlen fanden unsere Genossen zum erstenmal einem Block der Bürgerlichen gegenüber; Demokraten, Liberale und Zentrum hatten sich zusammengefunden. Trotzdem sich die Stimmen unserer Partei von 3936 bis 3980 im Jahre 1904 auf 5405 bis 5431 steigerten, wurden unsere Genossen aus der absoluten Mehrheit in die relative Mehrheit gedrängt.

Nach der heftigen Städteordnung unterliegt die Wahl der Bürgermeister und Beigeordneten in den Städten der Bestätigung durch den Großherzog, während die Bestätigung der Beigeordneten in den Dorfgemeinden den Kreisaußschüssen obliegt. Die letzteren haben bisher Sozialdemokraten als Beigeordnete nicht bestätigt; sie haben bei Begründung der Nichtbestätigung der gewählten Sozialdemokraten mit aller Offenheit den Grundsatz proklamiert: Sozialdemokraten sind minderem Rechts. Diese Auffassung wurde auch von den angerufenen höheren Instanzen geteilt. Als dann aber der in Offenbach a. M. zum unbesoldeten Beigeordneten gewählte Genosse Gignert die Bestätigung des Großherzogs erhielt, gerieten die Reaktionen im ganzen Reich in Gärniß. Die „Kreuzzeitung“ in Berlin schrieb: Wir können uns das bedauerliche Vorkommnis nur so erklären, daß der Großherzog entweder die revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht genügend kennt, oder daß er sein Bestätigungsrecht nur als eine Formalität betrachtet und die damit verbundene Prüfungspflicht nicht anerkennt. Die „Post“ in Berlin schrieb, daß durch solche Bestätigung der „reichsfeindlichen und staatsgefährlichen Verschwörerliste“ der „kräftigste Vorstoß“ geleistet sei. Die „Hamburger Nachrichten“ schrieben sogar von einer „Verletzung der Bundespflicht“. Die Nationalliberalen im Lande veranstalteten eine Protestaktion, bei der sie sich so robiat gebärdeten, daß das Ministerium seine Entlassung einreichte, die indes nicht genehmigt wurde.

Im April wurde dann in Offenbach auch noch der Genosse Weipert zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt, der jedoch die großherzogliche Bestätigung nicht erhielt. Da sein Amtskollege Gignert auch der Sozialdemokratie angehört, lag die Möglichkeit vor, daß einer der beiden „Umstürzler“ einmal in die Lage käme, stellvertretungsweise die Polizeigewalt in die Hand zu bekommen und davor mußten natürlich die braven Spießer bewahrt werden.

Wie die „liberale“ Bürgerschaft in den Dansestädten Kiel und hat im April auch die „freisinnige“ Rostocker Bürgervertretung sich auf Antrag des Magistrats eine Wahlrechtsvereinfachung geleistet. Da bei den letzten Wahlen drei Sozialdemokraten in die Bürgervertretung eingebracht sind, erschien den „unentwegten Liberalen“ das plutokratische Wahlrecht (15 Mk. Bürgergeld) nicht mehr sicher genug. Früher gehörten zur ersten Klasse alle Bürger mit einem Jahreseinkommen von mehr als 4000 Mk., zur zweiten Klasse alle Bürger mit einem Jahreseinkommen von 1301—4000 Mk. und zur dritten Klasse gehörten alle Bürger mit weniger als 1301 Mk. Jahreseinkommen. Nach dem Beschluß der Bürgervertretung sollen nun bei Aufrechterhaltung des für alle gleich hohen Bürgergeldes von 15 Mark fortan zur ersten Wählerklasse nur jene Bürger gehören, die mehr als 6000 Mk., zur zweiten Wählerklasse diejenigen, die 2500—6000 Mk., und zur dritten alle, welche weniger als 2500 Mk. Jahreseinkommen verdienen. In ihrem blinden Eifer genierte es diese „Liberalen“ sogar nicht, ihre verhässelten Freunde, den kleinen Mittelstand, zum großen Teil aus der zweiten Wählerklasse in die dritte zu verlegen.

Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler im Reich beträgt nach den uns von den Kreisorganisationen gemachten Angaben zurzeit 4996. Über ihre Verteilung auf die einzelnen Agitationsbezirke gibt die folgende Aufstellung Auskunft.

Agitationsbezirke	Zahl der Vertreter in:	
	Städten	Landgemeinden
Ostpreußen	4	—
Westpreußen	3	—
Groß-Berlin	98	126
Brandenburg	48	67
Pommern	37	17
Schlesien (Breslau)	2	12
„ (Görlitz)	9	32
„ (Oberlangensielau)	2	19
Pr. Sachsen (Magdeburg)	28	40
„ (Halle)	14	89
„ (Erfurt)	5	27
Schleswig-Holstein	10	73
Hannover	2	28
Westfalen (Bielefeld)	14	33
„ (Dortmund)	1	66
Rheinprovinz (Köln)	—	5
Rheinprovinz (Erfeld)	68	30
Hessen-Rassau (Frankfurt)	26	131
„ (Kassel)	9	29
Nordbayern	25	103
Südbayern	14	2
Bayern	47	42
Dresden	30	485
Chemnitz	70	381
Leipzig	45	108
Zwickau	28	118
Württemberg	45	181
Baden	274	875
Hessen	36	169
Mecklenburg	21	—
Thüringen (Weimar)	15	25
„ (Jena)	47	152
Gotha	7	41
Dienburg	6	55
Braunschweig	25	49
Sachsen-Meiningen	1	31
Anhalt	38	29
Hamburg	—	36
Bremen	10	58
Lübeck	—	6
Schles.-Lothringen	43	27
Summa	1207	3789
		1207
Insgesamt		4996

### Maifeier.

Trotz mancherlei ungünstiger Umstände ist die Maifeier in diesem Jahre so glänzend verlaufen, wie in irgend einem Vorjahre. In den Orten, wo Umzüge erlaubt waren, gestalteten diese sich zu imposanten Demonstrationen. Versammlungen fanden mehr als in den Vorjahren statt, und aus allen Gegenden berichteten die Genossen über starken Besuch und begeisterte Stimmung. Die Arbeiter Deutschlands bewiesen, daß sie für die Verwirklichung der Forderungen eintreten, die in allen Ländern am 1. Mai gestellt werden.

Vielfach ist der Aufruf des Parteivorstandes vom 15. April 1907 in der Parteipresse und in Versammlungen angegriffen worden, weil in dem Aufruf davon abgeraten wurde, dort Arbeitsruhe eintreten zu lassen, wo große Ausperrungen in Aussicht standen. Was in dieser Hinsicht in dem Aufruf gesagt wurde, entspricht den Beschlüssen unserer Parteitage und des Internationalen Kongresses in An-

## Der Uebel größtes ist die Schuld!

Roman von Friedrich Thieme.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Licht — in meinem Rucksack,“ stammelte Max. Georg öffnete den Rucksack und nahm das Licht heraus. „Es hat freilich bei dem Sturz einige Blessuren davongetragen, sagte er, aber brennen wird es noch. Da liegen auch Glascherben,“ fuhr er fort, den Inhalt weiter untersuchend. „Du hattest eine Flasche bei Dir — zum Glück scheint sie bereits leer gewesen zu sein. Wo hast Du Deinen Revolver?“ rief er plötzlich erschreckt. „Du nimmst ihn doch immer mit — liegt er noch unten?“ „Er steckt noch in meiner Tasche,“ antwortete der Gezeichnete. „Er ist von vorzüglicher Konstruktion und mit ausgerechneter Sicherung — auch bin ich nicht aufgefallen, sondern von dem Wusch aufgehoben worden.“ „Welches Glück,“ rief der Fabrikant. „Wenn er losgegangen wäre, es hätte Dein Tod sein können.“ Er zog ihn aus der Tasche des Polizeibeamten und untersuchte ihn. „Alles in bester Ordnung — wollen ihn herlegen — man kann manchmal nicht wissen.“ Das Licht wurde angezündet — zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren erlebte wieder der freundliche Schein der geselligen Flamme die verlassen Räume. Ein Wanderer, der dieses Licht von weitem erblickte, hätte gewiß darauf gewettet, daß Räuber oder Schmuggler in dem verfallenen Gebäude ihren Aufenthalt genommen hätten. Wenn freilich Felix von einer Einrichtung für die Nacht gesprochen hätte, so sah es damit windig genug aus. Man verzehrte die mitgenommenen Lebensmittel und installierte sich, so gut es ging, indem man sich auf einem Balken zurechtlegte und schräg gegen die Wand lehnte. Die Nacht mußte eben ertragen werden.

Und ruhig und ungestört ging sie vorüber. Max erfreute sich eines nur selten unterbrochenen, stärkenden Schlafes, nur ein paar Mal zu trinken und noch einmal zu essen verlangte er. Am Morgen fühlte er sich bedeutend kräftiger. Georg hatte ihm schon am Abend das Gesicht abgewaschen und einen Rotterband auf beide Wunden gelegt. Schmerzen empfand er fast gar nicht mehr, er richtete sich sogar empor und winkte seine Ketter zu sich.

„Nächtigen Dank“, sagte er, ihnen die Hände entgegenstreckend. „Und vor allem Dir, lieber Georg, der Du Dein Leben für mich eingesetzt hast.“

„Es war meine Pflicht“, erwiderte Georg mit vor Rührung bebender Stimme.

„Wie habt Ihr mich gefunden?“ „Durch Grete — sie ist in Todesangst um Dich. Gestern kam sie, als ich schon überall nach Dir fragte, und erzählte uns von — Du weißt wohl, was ich meine.“

„Ja. Aber Du kannst ruhig sprechen, Georg, Herr Weizbach ist unterrichtet über mein Amt und meine Mission. Er ist der einzige, den ich außer Euch, Grete und Gretes Vater in das Geheimnis gezogen habe.“

„Du bist nicht verunglückt, Max?“ fragte der Fabrikant darauf. „Du bist in eine Falle gelockt und hinuntergestürzt worden?“

„Ja.“ „Ich dachte es.“ „Ich glaube auch an einen Mord“, bemerkte Felix. „Also in eine Falle sind Sie gelockt worden?“

„Davon bin ich jetzt fest überzeugt. Ich war den Schurken zu dicht auf den Fersen — man lockte mich hierher, um mich zu beseitigen. Wenn man mich nach längerer Zeit fand, war ich eben abgestürzt, verunglückt.“

„Und wer hat das Schreckliche vollbracht?“ forschte Georg bleich und angegriffen.

„Nichtig“, entgegnete der Verwundete. „Er kam allerdings von hinten an mich, aber einen Blick, einen einzigen, warf ich doch auf ihn und der verriet mir genug.“

„Glender!“ murmelte Georg.

Max berichtete darauf in kurzen Worten sein Abenteuer. „Hätte ich nur einen halben Meter weiter nach links gestanden“, vollendete er seine Erzählung, „so wäre ich bis auf den Grund der Schlucht gestürzt und mit zerstücktem Schädel und Körper auf der Stelle tot geblieben. Aber Gott duldet das Schreckliche nicht. Das Maß jener Suben ist voll. Ich fiel auf jenes dicke Gebüsch und krampfhaft hielt ich mich daran fest. Ein Wunder, daß mich der Schurke nicht gesehen hat — er hätte es sonst gewiß nicht bei der halben Tat bewenden lassen. Jedenfalls lag es aber daran, daß ich mich zuerst auf der äußeren Seite des Strauchwerks befand. Dort klammerte ich mich an wie ein Ertrinkender an eine Wurzel — der Glende aber, der wahrscheinlich den Aufschlag eines großen Steines, der sich infolge meines Falles ablöste, und an dem ich mir vermutlich die Beinwunde holte, für denjenigen meines Körpers hielt, verließ gleich darauf schaudernd den Schauplatz seiner gräuigen Tat und verschwand auf der Höhe. Ich wagte nicht mich zu rühren — erst als ich fühlte, daß meine Kräfte nicht lange mehr ausreichen würden, kletterte ich an dem Gebüsch herum auf die andere Seite, wo ich wenigstens Boden unter mir fühlte, dann verlor ich die Besinnung.“

„Armer Schwager“, bemitleidete ihn sein Verwandter, und Felix drückte ihm ergriffen die Hand.

„Als ich wieder zu mir kam, dunkelte es. Ich mußte also ziemlich lange so gelegen haben, wozu der stete Blutverlust aus der Wunde an der Stirn beigetragen haben mag. Zu essen hatte ich nichts mehr, auch nichts zu trinken, — ich war ja eben im Begriffe, den Heimweg anzutreten, als der Uebel mich überraschte. So verbrachte ich schwach und unfähig, mich zu rühren, eine elende Nacht und einen schrecklichen Tag. Hunger und Durst trugen noch dazu bei, meine Leiden und meine Schwäche zu vermehren. Ohnmachten und Zustände schmerzlichen Bewußtseins wechselten ab. Ich wollte um Hilfe rufen und getraute es mir nicht — konnte nicht jener Schurke ober sein und mich hören? Außerdem kannte ich ja die Verlassenheit der Gegend. Kein Fußtritt, kein Laut einer Menschenstimme war zu vernehmen. Selbst wenn ich nicht so schwach, wenn ich im Besitz meiner vollen Kraft gewesen wäre, wie hätte ich an dieser drohenden Wand emporenzigen wollen? Ich wäre dem Hungertode verfallen gewesen. Endlich hörte ich Stimmen — ich zitterte erst bei dem Gedanken, Nichtig sei zurückgekommen — bald aber erkannte ich Deine Stimme, Georg — o wie entzückt war ich — und doch fühlte ich mich in jenem Momente nicht imstande, zu antworten. Die Stimme verlagte mich — nur ein Köcheln entrang sich meiner Kehle — aber Du hast es trotzdem gehört, und das war gut, denn gleich darauf umging mich eine neue Ohnmacht.“

„Armer Max — was Du gelitten hast!“

„Doch was nun?“ nahm Felix die Hauptfrage wieder auf. „Sie können hier nicht liegen bleiben, Herr Schröder. Sie brauchen ärztliche Hilfe und Pflege. Außerdem ist es nicht ausgeschlossen, daß der Mörder zurückkommt, sich vom Tode seines Opfers zu überzeugen. Der erste Schreck über seine Tat trieb ihn fort.“

„Sie haben recht,“ stimmte der Verwundete bei. „Ich muß fort und das gleich. Aber aus einem anderen Grunde. Pflege brauche ich nicht viel — ich hoffe übermorgen selbstens wieder ganz der Alte zu sein. Aber ich habe ein anderes Motiv. Die Schurken, die mich in diese Falle gelockt haben, sollen mich für tot halten, damit sie sich ganz sicher fühlen. Ich bin nun meiner Sache gewiß — ich will sie in ihrer Burg überrumpeln und der Strafe zuführen. Dazu ist jedoch nötig, daß sie durch meinen Tod jede weitere Gefahr beseitigt glauben. Deshalb wäre es mir lieb, wenn ich von hier aus wohin gebracht würde, wo ich mich ein bis zwei Tage verborgen halten könnte. Niemand darf wissen, daß ich gerettet worden bin, außer Marie und Grete, denen aber strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht werden muß.“



herdam. Der Schlussatz der Amsterdamer Resolution lautet:

Der Kongress macht es deshalb sämtlichen proletarischen Organisationen aller Länder zur Pflicht, die Arbeitstube am 1. Mai anzustreben und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Am 1. Mai vor dem 1. Mai eine Anzahl Lohnkämpfe, und bald nach dem 1. Mai standen große Kämpfe in Aussicht. Die Aussperrung der Schneider war eben beendet. Die Aussperrung der Holzarbeiter und der Hamburger Schauerleute war noch im Gange. Die Berliner Bauhandwerker und die Bäderarbeiter waren im Begriff, den Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit zu beginnen. Ferner ließ die Steigerung der Preise der Lebensmittel erwarten, daß eine große Zahl Einzelkämpfe ausbrechen werde. In solchen Situationen lieben es die Unternehmer, ihre Gegnerschaft gegen die Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen hinter politischen Vorwänden zu verstecken.

Einfache Lohnkämpfe suchte man zu politischen Machtfragen umzulagen und sich so die Sympathien der Kreise zu erwerben, die bei einfachen Lohnkämpfen gleichgültig beiseite stehen und in vereinzelten Fällen gar auf Seite der Arbeiter treten. Um dieses Treiben der Unternehmer zu durchkreuzen und die Gewerkschaften in der schwierigen Situation vor weiteren Verlegenheiten zu bewahren, wurde der angegriffene Passus in dem Aufruf aufgenommen. Wenn der Satz praktische Bedeutung haben soll, daß von der Arbeitsruhe da Abstand genommen werden kann, wo durch die Arbeitsruhe eine Schädigung der Arbeiterinteressen zu erwarten ist, dann ist es zweifellos da zureichend, wo man mit Sicherheit annehmen kann, daß die Arbeitsruhe vom Unternehmertum benutzt wird, um Lohnkämpfe größeren Stils auf einem für sie günstigen Terrain zu provozieren.

Partei-Preise.

Unsere Parteipresse hat im letzten Jahre große Fortschritte gemacht. Infolge des verspäteten Einlaufens der Geschäftsberichte kann das hier leider noch nicht zahlenmäßig festgestellt werden. Die vorliegenden Einzelmeldungen der Parteipresse lassen aber mit Sicherheit auf diese Tatsache schließen. So ist z. B. im letzten Jahre der Abonnentenstand des „Vorwärts“ von 112 000 auf 135 000 gestiegen.

Hand in Hand mit der Erweiterung des Leserkreises ging eine sehr wesentliche Verbesserung des redaktionellen Teils der Blätter. In einer Anzahl von Orten waren infolge dessen andere Genossen gezwungen, Betriebserweiterungen vorzunehmen, um den gesteigerten Anforderungen genügen zu können.

In München hat sich der vor sechs Jahren neu eingerichtete Betrieb als gänzlich unzureichend erwiesen. Es ist daher inmitten der Altstadt ein Grundstück erworben worden, auf dem ein allen modernen Ansprüchen entsprechendes Betriebsgebäude errichtet wird.

Genauso haben die Münchener Genossen im Zentrum der Stadt Grundstücke erworben, auf denen ein den gesteigerten Anforderungen entsprechender Neubau errichtet wird. Mit dem Einzug in das neue Heim soll auch eine technische Umgestaltung der „Frankfurter Tagespost“ und ihrer Kopfdruck erfolgen.

Der „Lübecker Volksbote“ hat schon zu Beginn des Jahres sein neues Heim bezogen. An die Stelle der Schneiderei trat eine Zwillingrotationsmaschine.

Die Uniondruckerei in Frankfurt a. M. hat zur Betriebserweiterung ein Nachbargrundstück erworben; es soll eine dritte Rotationsmaschine aufgestellt und sonstige Verbesserungen folgen.

Die „Allenburgische Volkszeitung“ hat ein eigenes Heim bezogen.

Die Genossen in Offenbach am Main haben die bisherige Druckerei ihres Blattes nach Grundriss in Parteibetrieb übergeben; auch hier sollen Umbauten und beträchtliche Betriebserweiterungen erfolgen.

Nach dem „Hamburger Echo“ sah sich zu einer erheblichen Betriebserweiterung veranlaßt.

Der „Neuzeitliche Tribüne“ in Gera hat durch die Verbindung mit dem Geschäft der Leipziger Genossen neue Betriebsräume bezogen und erhebt nun in veränderter Form und in größerem Umfang. In demselben Betrieb wird jetzt auch die „Neuzeitliche Volkszeitung“, das Parteiblatt für den Kreis, hergestellt, das früher im „Lichten“ gedruckt wurde; es erscheint auch in vergrößertem Umfang.

Der „Volksfreund“, das Parteiblatt für die sächsischen Reichstagswahlkreise, soll ebenfalls einer Umgestaltung unterworfen werden. Die Zeitung wurde bisher in Dresden gedruckt, als Kopieblatt der „Sächsischen Arbeiterzeitung“; es soll nun aber in Jützin in einer neu den Dresdener Genossen stützenden leistungsfähigen Druckerei hergestellt werden.

Als neue Mitarbeiter hat erstanden: die „Norddeutsche Volkszeitung“, die „Reinhardtische Volkszeitung“ in Jena, die „Volkszeitung“ in Jülich, die „Volksstimme“ in Sondershausen und als Kopieblatt der „Volksblätter“ in Offenbach. Die „Rheinische Arbeiterzeitung“ in Gießen, die als Wochenblatt 12<sup>te</sup> Jahre der Partei besteht, wurde der täglich erscheinenden „Oberhessischen Volkszeitung“ zugeführt. In den nächsten Monaten wird in Jützin an der Ruhr ein Parteiblatt für die Westfälische Eisen- und Drahtindustrie errichtet.

Wir sind schon in vorläufiger Weise mit der „Kommunistischen Zeitung“ in Hamburg im Zusammenhang gekommen. Seit dem 1. Januar ist die Geschäftsleitung des Blattes der Sachbearbeitung Kommissar übertragen worden; die Druckerei, die jetzt noch in Dresden erfolgt, wird am 1. Oktober an die „Kommunistische Zeitung“ übergeben.

Die vielen neuen Stellen für Parteipressearbeiten haben zu der Gewerkschaftsbewegung in diesen Genossen ein gewisses Interesse der „Kommunistischen Zeitung“ zu der Parteipressebewegung hervorgerufen, die sehr zu begrüßen ist.

Eine Konferenz der Redakteure haben wir gleich nach den Reichstagswahlen einberufen. In dieser Konferenz erklärte sich der Parteivorstand bereit, die Gründung einer Zentralstelle für die Presse in Aussicht zu nehmen. Diese Zentralstelle sollte die tägliche Zustellung wichtiger politischer Nachrichten an die Provinzpresse übernehmen. Außerdem sollte der Inhalt wichtiger parlamentarischer Anträge und Gesetzentwürfe, wichtiges geordnetes statistisches Material und die Zurückweisung und Berichtigung von Angriffen und Verleumdungen gegen die Partei und Parteigenossen durch diese Zentrale der Presse besser zugänglich gemacht werden. Nachdem der Parteivorstand noch die Meinung mehrerer parteigenössischer Redakteure über die

Organisation eines solchen Instituts eingeholt hatte, wurde in einer Sitzung der Gesamtparteileitung zu der Angelegenheit Stellung genommen. Grundsätzlich ist die Einrichtung eines solchen Instituts zugestimmt worden. Eine entsprechende Vorlage wird dem Parteitag unterbreitet werden.

Aber die an die Parteipresse geleisteten Zuschüsse gibt der Kassenbericht Auskunft.

Aber den Stand des „Vorwärts“, der „Neuen Zeit“, der „Gleichheit“ und des „Wahren Jakob“ geben folgende von der Kontrollkommission geprüfte Jahresabrechnungen Auskunft:

„Vorwärts“ 1906/1907.

Table with columns for months (July-Sept 1906, Oct-Dec 1906, Jan-Mar 1907, April-June 1907, Summe) and rows for A. Eingänge (Abonnementsgelder, Inseraten-Einnahme, etc.) and B. Ausgänge (Diverse Unkosten, Mitarbeiter, etc.).

Der Gesamtüberschuss beträgt 170 682,90 Mk.

Berlin, den 12. August 1907.

Revidiert und für richtig befunden:

J. Brähne, B. Bod, Otto Braun, Eugen Ernst, F. S. Ehrhart, Ad. Ged, Aug. Kaden, G. Koenen, Clara Zetkin.

„Die Neue Zeit“

1. Januar — 31. Dezember 1906.

Table for 'Die Neue Zeit' showing A. Eingänge (Abonnements, Prospekte) and B. Ausgänge (Papier, Druck, etc.).

Der Abonnentenstand betrug am 30. Juni 1906 ... 7 200 am 30. Juni 1907 ... 7 700

„Die Gleichheit“

1. Januar — 31. Dezember 1906.

Table for 'Die Gleichheit' showing A. Eingänge (Abonnements) and B. Ausgänge (Papier, Druck, etc.).

Der Abonnentenstand betrug am 30. Juni 1906 ... 41 000 am 30. Juni 1907 ... 67 000

„Der wahre Jakob“

1. Januar — 31. Dezember 1906.

Table for 'Der wahre Jakob' showing A. Eingänge (Abonnements, Inserate) and B. Ausgänge (Papier, Druck, etc.).

Der Abonnentenstand betrug: am 30. Juni 1906 ... 205 000 am 30. Juni 1907 ... 230 000

Zusammenstellung

Summary table showing profit and expenses for 'Wahrer Jakob', 'Neue Zeit', and 'Gleichheit'.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Vertical text on the left side of the page, likely a continuation of the main article or a separate column.

Vertical text in the middle of the page, likely a continuation of the main article or a separate column.

Vertical text on the right side of the page, likely a continuation of the main article or a separate column.